

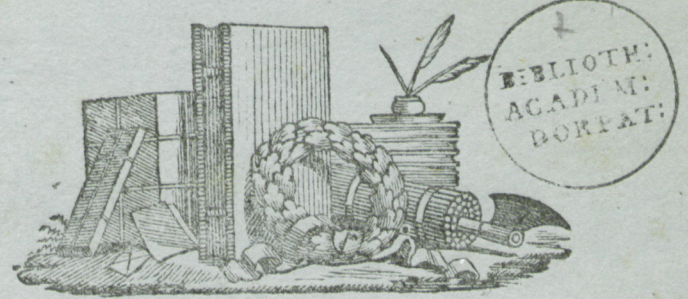
A. 38.

H. 6.

Geschichte und Beschreibung
 der
Feyerlichkeiten
 bey Gelegenheit der am 21sten und 22sten April 1802
 geschehenen Eröfnung
 der
neu angelegten Kayserlichen Universität
 zu Dorpat in Lievland.

Von
 Gottlob Benjamin Jäsche,
 Professor der Philosophie.

Ac. 45, 909.



Mit Genehmigung der academischen Censur.

Gedruckt bey M. G. Grenzius, Universitäts-Buchdrucker.

(1803) 1802.

est.
TRD Naamdurogu
8478

Lange schon hatte man den Wunsch gehegt und das Bedürfniß gefühlt, für die höhere wissenschaftliche Bildung der Söhne des Vaterlandes, eine inländische Universität wieder hergestellt zu sehen, die einst in zwey verschiedenen Zeitperioden, wiewohl beydemal, der damaligen Kriegs- unruhen wegen, nur kurze Zeit, hier bereits geblühet hatte. —

Es war der weisen, liberalen und humanen Regierung A l e x a n d e r s des E r s t e n aufbehalten, jenen Wunsch der Nation, und insbesondre der Liev- und Ehstländer, nach so manchen frühern, zu diesem Zweck gemachten Versuchen und entworfenen Planen, endlich in Erfüllung zu setzen, und dem dringenden Bedürfnisse abzuhelfen; — Unserm Allverehrten und Allgeliebten Monarchen sollte das schöne Loos beschieden seyn, durch Errichtung einer Landes-Universität Seiner Liebe zur Weisheit und Wissenschaft, zur Aufklärung und Humanität ein eben so verdienstliches, als unvergängliches Denkmal zu setzen. Zu Realisirung dieses großen, gemeinnützigen Zweckes hatte sich die Liev- und Ehstländische Ritterschaft vereinigt, indem sie die, über 120,000 Rubel betragenden Kosten der Einrichtung allein übernahm; wogegen der Monarch, den von dem hochseligen Kaiser der Universität ausgesetzten Unterhaltungs-Fond von 100 lievländischen Haaken allergnädigst bestätigte. Durch diese reichen Hülfquellen, so wie durch die erleuchteten Kenntnisse und den Patriotismus der preiswürdigen Männer der Nation, die als Curatoren der neuen Universität, zu zweckmäßiger Einrichtung derselben

selben ihre Bemühungen verwandten, war die Sache bald genug so weit gediehen, daß man an die Eröffnung der in ihren Fonds und Statuten Allerhöchst bestätigten neuen Anstalt denken und den Zeitpunkt derselben bestimmen konnte.

Der Tag der Eröffnung war auf den 21sten April ange setzt worden; und man hatte daher alle Anstalten und Vorbereitungen hierzu getroffen und die Proce dur der Feierlichkeiten bestimmt.

Anmerkung. Diese bloße Eröffnung sollte und konnte übrigens nicht als die förmliche Einweihung selbst angesehen werden, deren Feyer so lange noch ausge setzt bleiben muß, bis theils das Universitätspersonal selbst ganz vollständig seyn, theils das gesammte, zur Consistenz der Universität erforderliche Etablissement an Gebäuden und anderweitigen akademischen Anstalten seine vollkommene Einrichtung erhalten haben wird.

Am Morgen des ersten festlichen Tages, um 9 Uhr, versammelten sich die hochverordneten Curatoren, Sr. Excellenz, der Geheimerath, Senateur, wirklicher Kammerherr und Ritter, Graf von Mannteuffel, der Landrath von Baranoff, der Landrichter von Sivers, als substituirter Curator, und der Vice-Curator, ehemaliger Tribunalrath Baron von Ungern Sternberg, die bereits hier anwesenden Professoren, nebst den übrigen Lehrern und Beamten der Universität und den ersten jungen Mitbürgern derselben, die sich um diese Zeit schon hieselbst eingefunden hatten; — endlich die Delegirten der lievländischen Ritterschafft und die Kreis-Deputirten, in dem, Sr. Excellenz, dem wirklichen Etatsrath von Bock zugehörigen Hause, dessen Oberetage von der Liberalität und dem Patriotismus seines edeln Besitzers, der Universität zu ihrem Gebrauche auf fünf Jahre unentgeltlich eingeräumt worden.

Um 10 Uhr trat die Versammlung ihren feyerlichen Zug unter dem Geläute der Glocken nach der hiesigen Stadtkirche an, und zwar in der folgenden schicklichen Ordnung:

Den Zug eröffneten die beyden Diener, oder Pedelle der Universität, hinter welchen der Schreiber der Universität ging. Die ersten Glieder des

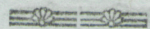
Zuges

Zuges bestanden aus den Studierenden, auf welche sodann die Lehrer und Beamten der Universität folgten.

Die Anordnung der nächstfolgenden Reihe der Professoren, an deren Spitze sich der für das erste Jahr bereits erwählte Prorektor, Professor Evers befand, war nach der Ordnung der vier Fakultäten bestimmt; so daß die Mitglieder der Philosophischen Fakultät die erste; die Mitglieder der Medicinischen Fakultät die zweyte; die Juristische Fakultät die dritte; und endlich die Theologische Fakultät, die vierte Abtheilung der Reihe ausmachten. — Hierauf folgte das Curatorium, an welches sich die Kreis-Deputirten, Kreis-Marschall von Bock, Assessor von Meiners und Capitän von Bock, und die Delegation der lievländischen Ritterschafft nämlich, die Landräthe von Sivers, Freyherr von Fersen, von Richter, von Pistohlkors und von Löwenstern angeschlossen.

So bald die ersten Glieder des Zuges die Schwellen der Kirche betreten hatten, stimmte die Orgel ein Vorspiel an, und fuhr damit fort, bis das gesammte Personal seine Sitze ohnweit des Altars genommen hatte. Ein feyerliches Herr Gott Dich loben wir! wurde nuumehr von der zahlreich versammelten Gemeinde, worunter sich die zu dieser Feyerlichkeit eingeladenen Mitglieder des städtischen Militärs und der verschiedenen Civil-Etats, Behörden, Krons-Officianten, fremde und hier wohnende Standespersonen und andre angesehene Einwohner befanden, angestimmt. Nach Endigung dieses Gesanges, bestieg der Oberpastor Lenz die Kanzel und hielt die hier mit eingerückte, auf den Zweck der Feyerlichkeit sich beziehende Casual-Predigt:

Predigt



Predigt

Am Tage der Eröffnung der Kaiserl. Universität

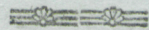
in Dorpat,

den 21sten April 1802.

von Friedrich David Lenz, Oberpastor.

Gott! Du ewiger Urquell aller Weisheit und alles Verstandes! Mit dem innigsten Dank verehren wir deine Güte, daß du uns, deine Lieblinge, nicht allein mit dem kostbaren Geschenk eines vernünftigen Geistes beglücktest, und uns dadurch über alle Geschöpfe unsers Erdballes erhöhetest; sondern daß du diesen Geist auch mit den erhabensten und nützlichsten Kenntnissen bereichertest, und ihm Kräfte, Hülfsmittel und Gelegenheiten schenkest, sich immer mehr und mehr auszubilden. — Auch diese frohe Feyerlichkeit, o Allgütiger, fordert uns zu diesem Dank gegen dich auf, da die edelsten Männer unsers Vaterlandes hier mit uns, in deinem Hause versammelt sind, um eine solche Anstalt zur Geistes-Bildung in unserer Stadt, mit einem demüthigen Gebet zu Dir zu eröffnen. Ja o Vater des Lichtes, von dem alle gute und vollkommene Gaben von oben herabkommen! zu Dir flehen wir hinauf, laß auch diese so lange von uns erflehte, durch die weise Vorsorge und Gnade des besten Monarchen uns wiedergeschenkte Anstalt, sowohl bey ihrem Anfange, als Fortgange und Wachsthum von Dir gesegnet seyn! laß durch sie deine Erkenntniß, die erhabenste und seligste, die den menschlichen Geist nur schmücken kann, vermehrt, und immer mehr ausgebreitet werden; laß die Religion unsers göttlichen Erlösers Jesu Christi durch diese Anstalt treue aufgeklärte Lehrer, Vertheidiger und Stützen bekommen; laß sein Reich der Weisheit und Tugend dadurch auch in unserm Vaterlande immer mehr erweitert und befestiget werden; laß durch sie für unsere Nachkommen weise und gerechte Richter, redliche und aufgeklär-

ten



ten Vertheidiger der Rechte des Unterdrückten, geschickte Aerzte für den durch Krankheiten leidenden Theil der Menschheit, laß dadurch ein-sichtsvolle und patriotische Staatsmänner, geschickte und edle Kriegshelden bebildet werden; laß in jedem Fache der nützlichen Kenntnisse und Wissenschaften sich immer mehr Licht und Aufklärung verbreiten, damit deine Ehre dadurch verherrlicht, und unsere und unserer Nachkommen Wohlfahrt und Glückseligkeit dadurch in allen Ständen und Verhältnissen immer mehr befördert werde. Erhöre dies Gebet o Gott um Jesu Christi unsers Herren willen, in dessen Namen und nach dessen Vorschrift wir noch ferner uns zu dieser feyerlichen Stunde deine Gnade erflehen und in Demuth also zu dir beten:

Vater unser! 10.

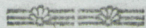
Die Worte, die wir zum Grunde unserer Andacht bey Gelegenheit dieser frohen Feyerlichkeit legen wollen, sind aus dem lehrreichen Buche Jesus Sirachs und dessen 24sten Capitel genommen, und lauten daselbst in den ersten 3 Versen, und hernach im 10-13ten Verse also:

1. Die Weisheit preiset sich selbst, und macht ein Volk berühmt. 2. Sie predigt in der Gemeine Gottes; 3. Sie verherrlicht sich in seinem ganzen Reich der Schöpfung. 10. Sie breitet sich immer mehr und mehr unter allen Menschen, ja selbst unter den heidnischen Völkern aus. 11. Bey allen Völkern (spricht sie,) habe ich eine Wohnung gesucht, daß ich eine bleibende Stätte unter ihnen fände. 12. Da gebot mir der Schöpfer aller Dinge, aus welchem auch ich geflossen bin, wies mir eine Wohnung an und sprach: 13. Auch in Jacob sollst du wohnen, und Israel soll auch dein Erbe seyn.

Eingang.

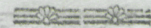
Schon jener Volks-Lehrer der alten Israeliten wußte den Werth der Weisheit, oder der Aufklärung des menschlichen Geistes durch nützliche Kenntnisse und Wissenschaften zu schätzen, und freuete sich dessen, daß sie auch unter seinem Volke einheimischer zu werden anfangen. Er

lebte



lebte wahrscheinlich gegen das Ende und gleich nach der Babylonischen Gefangenschaft, in welcher dies arme Volk viele Jahre unter mancherley Drangsalen hatte schmachten müssen. Indessen hatte es durch dieselbe in Ansehung seiner Cultur sehr viel gewonnen. Sie lernten fremde Nationen, und die unter ihnen schon mehr ausgebreiteten Künste und Wissenschaften kennen. So rühmt man zum Beyspiel schon die alten Chaldäer wegen ihrer Sternkunde und verschiedener anderer Wissenschaften. Auch lebte zu Cyrus Zeiten, der sie aus der Gefangenschaft entließ, schon ein Solon, und Cyrus selbst war schon ein sehr gebildeter und aufgeklärter Fürst. Er gab ihnen, als sie in ihr Vaterland zurück gingen, geschickte Bau- und Werkmeister mit, um die Wiedererbauung Jerusalems, und insonderheit ihres Tempels zu leiten. Kurz die gefangenen Israeliten kamen mit vielen Kenntnissen bereichert, in ihr Vaterland wieder, die sie vorher nicht hatten. Der Geschmack an den Wissenschaften hatte unter ihnen so Wurzel gefasset, daß sie bey dem Tempel öffentliche Schulen zum Unterricht des Volks, und besonders der Jugend anlegten, die unter dem Namen der Propheten-Schulen in der Geschichte bekannt sind. Nach und nach, als sie mehrere Städte erbaueten, legten sie in den größern Synagogen an, die gleichfalls Schulen waren, worin religiöse und andere wissenschaftliche Kenntnisse gelehrt wurden. Die Lobpreisungen, die dieser alte Volkslehrer also der Weisheit, oder Aufklärung des menschlichen Geistes durch Wissenschaften und nützliche Kenntnisse, beylegt, sind ein Beweis seines eigenen gebildeten Kopfes, der selbst mit ihnen nicht fremde war. "Die Weisheit, spricht er daher," preiset sich selbst durch ihren innern Werth, und durch ihren wohlthätigen Einfluß auf das Glück und die Würde der Menschen, die nach ihren Besiß streben. — Sie mache jedes Volk berühmt, denn wo Künste und Wissenschaften blühen, da schicken entfernte Länder ihre Söhne hin, um sie zu lernen und in ihr Vaterland zu verpflanzen. Wissenschaften und Gelehrsamkeit predigen selbst in der Gemeine Gottes, und befördern eine warme Verehrung der Religion. Sie verherrlichen sich selbst in dem ganzen weiten Reich der Schöpfung

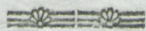
und



und lehren uns in den Geschöpfen die Größe ihres Schöpfers erkennen. Sie breiten immer mehr und mehr ihre Strahlen unter allen Menschen ja selbst unter den rohesten heidnischen Völkern aus, und machen sie immer aufgeklärter und gesitteter. Wohlthätig spricht diese, den Menschen von Gott geschenkte Weisheit: Bey allen Völkern habe ich eine Wohnung gesucht, daß ich eine bleibende Stätte unter ihnen fände, da gebot mir der Schöpfer aller Dinge, aus welchem auch ich geflossen bin, wies mir eine Wohnung an, und sprach: auch in Jacob sollst du wohnen, und Israel soll auch dein Erbe seyn." — Und dies war der Grund der innigsten Freude, und des tiefsten Dankgefühls gegen Gott bey jenem alten aufgeklärten jüdischen Sittenlehrer.

Haben wir weniger Grund zu solchen frohen Empfindungen, da endlich unser so lange ersehnter heißer Wunsch erfüllt ist, da Weisheit und Aufklärung durch Wissenschaften und Gelehrsamkeit, endlich auch unter uns wieder einen festen Wohnsitz gefunden haben? Zwar waren sie Gottlob unserm Vaterlande schon seit mehr als anderthalb Jahrhunderten nicht mehr fremd, ja sie ließen sich vor 170 Jahren unter der Regierung eines weisen Gustav Adolphs hier bey uns in Dorpat häuslich nieder. Aber nach 24 Jahren mußten sie wegen kriegerischer und anderer Bedrückungen diese ihre Wohnung wieder verlassen. Unterdeß kehreten sie nach 34 Jahren wieder in diese ihre verlassene Wohnung zurück, wurden aber nach 9 Jahren aus derselben abermals verdrängt, suchten eine neue Stätte in unserm Vaterlande, nemlich in Pernau, aus welcher sie aber wegen des fortdauernden Waffengeräusches nach 5 Jahren wieder entfliehen mußten. Und nun mußten unsere Jünglinge, die sich zum Dienste des Vaterlandes bilden wollten, mit großen Kosten, und mit mancherley damit verbundenen Gefahren, die dazu erforderlichen Kenntnisse und Wissenschaften aus weit entfernten fremden Ländern holen.

Endlich erhöhte Gott einen Alexander I. den weisen den gütigen Vater Seines Reichs auf Rußlands Kaiser-Thron, der nach einem Jahrhundert sie wieder in ihre alte Wohnung nach Dorpat zurück rief,



und mit wahrhafte Kaiserlicher Mildthätigkeit ihre Rückkehr begünstigte. Eine Hochwohlgeborne Liev. und Echländische Ritterschaft trat mit patriotischer Freygebigkeit zur Gründung dieser Universität mit bey; — eble, aufgeklärte und thätige Männer unterstützten dies Werk durch ihren rastlosen Eifer und Bemühungen; und so gedieh es unter der segnenden Hand Gottes endlich so weit, daß wir heute die Eröffnung dieser Universität feyern, und im Hause des Herrn versammelt sind, um mit diesen Edlen gemeinschaftlich von dem Geber aller guten und vollkommenen Gaben seinen Segen über diese neue Anstalt herab zu sehen.

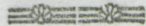
Wem schlägt nicht das Herz von Freude und Dankbarkeit gegen Gott, gegen unsern Allgeliebten vortrefflichen Monarchen, und gegen alle die Edlen, die dabey so patriotisch mitgewürkt haben, und noch in Zukunft mitwirken werden. Um diese Stimmung noch mehr zu befördern, sey es mir erlaubt;

Die Vortheile einer einheimischen Universität in unserm Vaterlande noch ausführlicher zu schildern.

Ohne irgend einer ausländischen ihren Werth, ihren entschiedenen Nutzen für so viele Länder und Staaten streitig zu machen, ohne noch vielweniger die Gelehrsamkeit und den Fleiß der auf denselben als Lehrer angestellten vielen vortrefflichen, ja in ihrem Fach wirklich großen Männer zu verkennen; — ohne undankbar gegen das gute zu seyn, das auch unser Vaterland diesen ausländischen Pflanz-Städten der Weisheit zu verdanken hat; behaupte ich dennoch, daß eine einheimische Universität für uns, und für unsere Bedürfnisse viele und große Vorzüge hat.

Es ist hier nicht der Ort, alle die Vortheile ausführlich zu entwickeln, die unserm Vaterlande besonders auch in politischer und ökonomischer Rücksicht dadurch zufließen; ob es gleich auch wirklich ein dankenswerthes Geschenk Gottes ist, daß jetzt manche auch minder bemittelte Eltern ihre Kinder, wenn sie dazu bey ihnen Neigung und Fähigkeiten bemerken, mit weit wenigern Kosten dem Studiren widmen können; daß manches schöne Genie nicht in der Knöspe ersticken darf, weil die Eltern

die



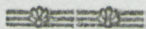
die zu dessen Pflege erforderlichen Summen nicht aufbringen konnten, und daß das Vaterland manchen guten Kopf, manchen brauchbaren Mann mehr gewinnt, der vielleicht aus Mangel des Vermögens sich in ein anderes, seinen Talenten nicht angemessenes Fach hätte werfen müssen. —

Destomehr gewinnen aber die Eltern und das Vaterland in Rücksicht der zärtlichen Besorgnisse für die Moralität ihrer Kinder. Diese ist auf einheimischen Universitäten bey weitem nicht so vielen Gefahren ausgesetzt, als wenn sie durch Länder und Meere weit von ihnen entfernt, sich selbst überlassen sind. Hierher reicht eher ihr Auge; hier hat der Jüngling Freunde und Verwandte in der Nähe, deren sorgsamer Blick ihn auch bewacht. Hier hält ihn die Rücksicht auf das verscherzte Glück seines künftigen Lebens von manchen jugendlichen Thorheiten zurück; denn jede, die er sich hier zu Schulden kommen läßt, geschieht im Angesicht des Vaterlandes, von welchem sein künftiges Schicksal abhängt. Unsere Lievländer bringen, welches selbst ausländische Universitäten an ihnen rühmen, schon verfeinerte Sitten mit auf diese einheimische, sie finden sie hier schon vor sich, und haben hier stärkere Motive, dieselben als ein Heiligthum unbesleckt zu erhalten.

Selbst in Ansehung ihrer wissenschaftlichen Ausbildung müssen unsere hiesige Studirenden sehr viel gewinnen, besonders in der practischen Anwendung der Wissenschaften auf die Bedürfnisse unsers Vaterlandes, die ihnen der ausländische Lehrer bey aller seiner Geschicklichkeit nicht lehren kann. Jedes Land hat seine eigenthümliche Verfassung, National-Charakter, Gesetze, Nahrungs-Zweige, Clima, Nahrungs-Mittel, Krankheiten und Heilmittel. Der auf einer ausländischen Universität gebildete junge Theolog kann vielleicht viel theoretische Theologische Gelehrsamkeit, kann viele Kenntnisse der morgenländischen alten Sprachen, und andere dahin einschlagende Wissenschaften mitbringen; aber wie er hier als Landprediger mit dem armen Bauer umgehen, wie er sich zu seinem Fassungs-Vermögen herablassen, und wie er ihm die Lehren der Religion anschaulich und herzeingreifend vortragen, wie er ihn auf seinem

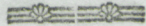
B 2

Kran-

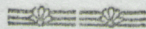


Krankenbette trösten, und ihn zu einem moralisch guten Menschen und Christen bilden soll, das muß er oft noch erst in seinem Amte mühsam lernen, und bis er dies gelernt hat, kann denn doch der Nutzen seines Amtes nur sehr beschränkt seyn. Zu allen diesen practisch theologischen Kenntnissen kann er hier auf einer einheimischen Universität schon vorbereitet werden. — der junge Jurist kann von der ausländischen viel theoretische Kenntnisse der Rechtsgelehrsamkeit mitbringen, aber von den hiesigen Gesetzen, Verfassungen, Prozeß-Form und dergl. konnten ihm dort seine Lehrer nichts sagen. Aber hier auf der einheimischen kann er beydes zugleich lernen, und jedes Amt in diesem Fache mit weit mehrerer Gewandtheit übernehmen, die er sich bisher erst durch mühsames Nachstudiren, oft erst im Amte selbst, zu verschaffen suchen mußte. — Der junge Arzt kann alle Theile seiner Wissenschaft theoretisch inne haben. Aber muß er nicht durch lange Erfahrungen erst die hiesigen herrschenden Krankheiten, und ihre Heilart; muß er nicht den Einfluß unsers Clima's, unsrer Lebensart, unsrer Nahrungs-Mittel, auf dieselben erst kennen lernen, und kann dadurch nicht schon mancher Kranke hingeopfert werden, ehe er zu diesen Kenntnissen gelanget? — Hier aber können seine Lehrer ihn bey dem theoretischen Unterricht auch damit zugleich bekannt machen: Beweise genug, wie vorzüglich vortheilhaft eine einheimische Universität ist. —

Doch noch einen wichtigen Vorzug derselben kann ich nicht unberührt lassen, und dieser besteht in der Liebe für das Vaterland, und in dem daraus fließenden ächten Patriotismus. Der hiesige Jüngling, der auf einer ausländischen Universität studirte, sieht fremde Länder, fremde Einrichtungen und Gesetze. Unbekannt mit denen seines Vaterlandes, (denn welcher Jüngling merkt in dem Alter schon darauf!) lernte er nun von seinem ausländischen Lehrer jene ausländischen Verfassungen zuerst kennen; Welcher Lehrer wird nun nicht die, seines Vaterlandes oder Fürsten vorzüglich erheben und in ein vortheilhaftes Licht stellen? Nun dünkten ihm jene ausländische Verfassungen die besten, die beglückendsten, ja
die



die einzig möglichen guten zu seyn. Natürlich mußte sein Vaterland, von dessen Einrichtungen oder Verfassungen er noch gar nichts wußte, seinem aufdämmernden Scharfblicke nun tief im Schatten stehen, und ihm in vielen Stücken noch ein ganz rohes und uncultivirtes Land zu seyn dünken. Dazu kommt nun noch für unsere hiesige, im Auslande studirende Jünglinge die größere Freyheit, die sie auf fremden Universitäten genossen, die angenehmen Verbindungen mit ihren Mitstudirenden, als ihren ersten Jugend-Freunden, der Ton der Fröhlichkeit, der unter ihnen herrschte; alles dies machte ihnen das Ausland zu einem Elysium, wo sie ewig zu bleiben wünschten, wenn es nur immer auf Kosten des Väterlichen Beutels ohne eigene Sorgen und Anstrengungen hätte geschehen können. Mit dieser Vorliebe fürs Fremde, kehrte nun der rasche feurige Jüngling in sein Vaterland zurück, und hier war ihm alles fremd, allenthalben stieß er an, alles drückte und rieb ihn, alle Convenienzen Ordnungen und Gesetze seines Vaterlandes, die mit seinem Freyheits-System nicht zusammen paßten, dünkten ihm zu engherzig. Und hin war nun Vaterlands-Liebe und Patriotismus, bey vielen auf lange Zeit, bey manchen vielleicht auf immer. Vielleicht ist die Seltenheit wahrer ächter Patrioten eine Folge der ausländischen Universitäten; denn wer kennt nicht den Einfluß jugendlicher Eindrücke oft noch auf die reifern Jahre des Mannes. Vor diesem Schaden sichert uns gewiß eine einheimische Universität. Hier werden die jungen Studirenden zuerst mit den Vorzügen und Vortheilen, mit den wohlthätigen Gesetzen und guten Einrichtungen ihres Vaterlandes bekannt. Sie gewinnen es lieb, sie fühlen sich glücklich bey dem Gedanken, hier geboren zu seyn, hier als Männer einst zum allgemeinen Wohl mitzuwirken. Mögen sie dann immerhin mit diesen Vorkenntnissen ausgerüstet, mit dieser Stimmung für Vaterlands-Liebe, auch fremde Länder, fremde Universitäten besuchen, so werden sie gewiß schon mit vesterem Blick das gute oder fehlerhafte jener ausländischen Verfassungen übersehen und beurtheilen; das heilige Feuer des Patriotismus wird nie in ihrer Brust verlöschen, sie werden das Gute des Auslandes mit

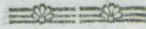


mit dem Guten ihres Vaterlandes sicherer vergleichen, sie werden die Vortheile, die sie dort etwa bemerkten, auf den vaterländischen Boden zu verpflanzen suchen, und mit warmem Eifer für dessen wachsende Wohlfahrt und Vervollkommnung mitzuwirken streben. —

Wenn wir nun alle diese Vortheile m. F. erwägen, muß da nicht unser ganzes Herz zum innigsten Dank gegen Gott entflammt werden, daß er uns diese Anstalt zur Bildung unserer Söhne, unserer künftigen Nachwelt geschenkt hat? Muß nicht unser große vortrefliche Monarch, der sie nach 103 Jahren wieder in unsere Stadt versetzte, unsere tiefste Verehrung, Liebe und Dankbarkeit auf sich ziehen? Jeder Tag Seiner Regierung ist mit Wohlthaten und Segnungen für seine Unterthanen, schon im Morgen derselben bezeichnet, und Heil dir Dorpat! auch auf Dich fiel Sein segnender Blick; was können unsere Nachkommen nicht einst im Mittags-Glanz derselben erwarten? — Mit welcher tiefen Achtung und Dankbarkeit muß nicht unser Herz gegen die Männer erfüllt werden, die mit so edlen warmen Patriotismus mitgewirkt haben, und noch mitwirken werden, um Ihrem Vaterlande, um uns und unsern Nachkommen diese Vortheile einer einheimischen Universität zu verschaffen, zu gründen, und immer mehr zu vervollkommen!

Da stehen sie, diese Edlen, und sind im Begriff, vor dem Angesichte Gottes und des hier versammelten Publikums sich durch einen feyerlichen Eyd noch fester mit einander zu verbinden, die wohlthätigen Absichten unsers Allgeliebten Monarchen *Alexanders I.* nach ihrem besten Vermögen und Einsichten zu erfüllen, und sich für dies große Werk, für die dadurch bezweckte Wohlfahrt unsers Vaterlandes ganz hin zu geben. In ihrem Auge glüht Vaterlandsliebe und Patriotismus. Und du Allwissender liefst in ihrem Herzen die schönen und edlen Vorsätze, die Ihr Mund durch einen heiligen Eyd dir und uns angeloben wird. — Da steht ein Theil jener Lehrer, unserer Blüthe des Vaterlandes, die sich mit jenen Edlen gleichfalls vor dem Allgegenwärtigen und vor dieser Versammlung durch einen Eyd verpflichten wollen, ihre erworbenen Kenntnisse und

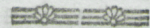
Ge-



Gelahrtsamkeit, Ihre Zeit und Ihre Kräfte diesem großen Geschäfte zu widmen, unsere edelsten Jünglinge zu nützlichen Gliedern unsers Vaterlandes und unsers Reichs zu bilden. Auch diese fordern uns zur Dankbarkeit für ihre Bemühungen auf. Da stehen sie, die sämtlichen *Offizianten* dieser neuen Universität, um auch zur thätigen und treuen Erfüllung ihrer Pflichten in den ihnen dabey aufgetragenen Geschäften sich durch einen Eyd verbindlich zu machen. — Lasset uns meine Freunde während der feyerlichen Szene dieser Eydleistung, unsere Herzen im stillen Gebet zu Gott erheben, daß er Sie insgesamt mit seinem Geist der Weisheit, des Raths und der Stärke unterstützen, mit dem Geist seiner Furcht und Liebe bey allen ihren Unternehmungen beseelen wolle.

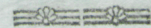
Ja Allgütiger! Vater des Lichts und der Erkenntniß! zu dir fleht unser durchdrungenes Herz um deinen Segen für diese neue Universität, die du unserm Vaterlande und unserer Stadt wieder geschenkt hast. Laß sie unter deiner gnädigen Leitung wachsen, zunehmen und immer blühender werden. — Bornemlich fleht unsere Thräne des Danks für den erhabenen Wiederhersteller dieser Schule der Weisheit, für unsern vortreflichen Monarchen *Alexander I.* die Liebe und die Wonne seines Volkes, das Du seinem mächtigen Szepter unterworfen hast. Ach! von wie vielen tausenden ist dieser theure Name schon vor Dir, o König aller Könige, in ihrem Gebet genannt worden! Auch in diesem Heiligtume steigt jetzt das unstrige dankbar zu dir aus unser aller Herzen hinauf. Segne und beglücke diesen uns so theuren Monarchen, der so ganz dein Bild an sich trägt; erhalte Ihn zu unserm und unserer Nachkommen Wohl, bis ins späteste Alter in dem Allerhöchsten Wohlergehn, und laß Ihn die Früchte seiner wohlthätigen und weisen Regierung in dem Flor seines Reichs, und in dem Glück seiner Unterthanen, das Seine m edlen Herzen die süßeste Belohnung ist, in reichem Maaße erndten. Segne und beglücke seine Allerdurchlauchtigste, Ihm an Herzens-Güte so ganz gleichsinnige Kayserliche Gemahlin, Seine durch Ihr wohlthätiges Herz von so viel tausend Armen schon so oft vor Dir in ihrem

Ge-



Gebet genannte Kayserliche Frau Mutter, segne und beglücke die sämtlichen Durchlauchtigsten Großfürstlichen Geschwister unsers Monarchen, und alle Zweige Seines Allerhöchsten Kayser-Hauses, die alle so edel, so hoffnungsvoll für die Nachwelt aufblühen. Ja o Gott! Stamm und Zweige dieser erhabenen Kayser-Familie müssen unter deiner Segenshand bis in die spätesten Zeiten grünen, blühen, sich ausbreiten, und für Rußlands beglückte Unterthanen, ja selbst für fremde Länder und Nationen die herrlichsten Früchte des Völkerglücks tragen. — Dankbar flehen wir auch zu Dir, Urquell aller Segnungen! für die edlen Männer, die mit patriotischem Eifer, mit rastloser Thätigkeit, und selbst mit großmüthigen Aufopferungen, an der Gründung dieser Univerſität gearbeitet haben, und an ihrer Bevestigung und Bervollkommnung noch arbeiten. Schenke Ihnen zu diesen wichtigen Geschäften Deinen Geist der Weisheit, des Raths und der Kraft zur standhaften Ausführung jedes von ihnen beschlossenen Guten. Ihr Lohn müsse Dein gnädiges Wohlgefallen — und das daraus entspringende volle Gefühl eines edlen Herzens, gutes gestiftet zu haben; — müsse die Allerhöchste Zufriedenheit unsers weisen und vortrefflichen Monarchen, — müsse der Dank aller edlen Menschen; — müsse endlich ein heiterer Blick auf die Nachwelt der fernsten Zeitalter seyn, die noch einst ihren Staub segnen wird, wenn ihr zu höherer Vollkommenheit verklärter Geist vielleicht über Dorpats Weisheitsschule schwebt, und mit dem vollen Seligkeitengenuß vollendeter Wesen den Gedanken denkt: auch ich arbeitete mit an der Gründung dieses Werkes. — — Endlich flehen wir auch zu Dir, o Gott! für die sämtlichen gegenwärtigen und künftigen Lehrer dieser Univerſität, für alle übrige dazu gehörigen Glieder, und für die hier jetzt, und in der Zukunft studirenden Zöglinge, die hier zum künftigen Dienst des Staats und des Vaterlandes gebildet werden sollten. Segne jeden Unterricht, den ihre Lehrer ihnen ertheilen werden, und rüste diese mit Weisheit und Eifer aus, so viel gutes als sie in ihrem Wirkungs-Creise nur können, zu wirken und zu verbreiten; — ihren Zuhörern gieb Lernbegierde, Achtung für die Religion, und für jede Tugend, die sie lehret

und



und fordert, Liebe für ihren Monarchen und für ihr Vaterland, Achtung für das Wohl ihrer Mit-Menschen, Achtung für sich selbst, und ihr künftiges Glück. Und so ruhe nun o Gott dein Segen auf dieser heut eröffneten Schule der Weisheit, für die wir alle unsere Wünsche noch mit dem Gebet beschließen, welches uns Jesus selbst gelehrt hat.

Vater Unser ꝛ. Amen!

Nach gehaltenen Predigt erhob sich das gesammte Univerſitäts-Personal von seinen Sitzen und trat vor den Altar, um hier im Angesichte der ganzen versammelten Gemeinde den feyerlichen Amts- und Berufs-Eid abzulegen. Dieser, von dem Sekretair des Curatoriums vorgelesene Eid ward zuerst von dem Curatorium, das während der Handlung auf den äußern Stufen des Altars stand, sodann von den sämtlichen Professoren, und zuletzt von den übrigen academischen Lehrern und Beamten geleistet. —

Als der Gottesdienst zu Ende war, kehrte die Univerſität, begleitet von den Korps der sämtlichen hiesigen Behörden und einem zahlreichen Gefolge aus dem hiesigen Publikum, in feyerlichem Zuge und in derselben Ordnung in das Univerſitäts-Haus zurück, in dessen großem, zu öffentlichen academischen Feyerlichkeiten bestimmten, geschmackvoll eingerichteten und mit der Wüste Sr. Kayserlichen Majestät (unter welcher die Unterschrift zu lesen ist: Alexandro I. — Litterarum Fautori, Omnisque virtutis Amanti. A. D.) gezierten Hörsaale nunmehr eine neue Feyerlichkeit begann, die mit folgender Anrede Sr. Excellenz, des Grafen von Mannteuffel, als vorsitzenden Curators der Univerſität, an die Professoren derselben, eröffnet wurde.

E

Anrede

Anrede

Er. Excellenz des Grafen von Mannteuffel, als vor-
sitzenden Curators der Universität, an die Profes-
soren derselben.

Meine Herren!

Voll des innigsten Gefühls der Freude, mit dem gerührtesten Herzen, das so warm dem Urheber unsers Glücks, unserm huldreichen Monarchen entgegen schlägt, erfülle ich die mir gewordne ehrenvolle Pflicht, Ihnen meine Herren, den edelsten Wirkungskreis zu eröffnen, in den der menschliche Geist geführt werden kann.

Lange haben wir erfahren, daß Bildung auf ausländischem Boden, uns mit unsern wahren Bedürfnissen, immer noch sehr unbekannt ließ, manches Mangelhafte übertrieb, manche unserer Vorzüge verkleinerte, und uns oft verleitete, manches in seinem Beginnen schüchterne Talent, gleichgültig zu übersehn, das, hätte es gerechte Aufmunterung gefunden, zu schönen Früchten gereift seyn würde. Mit einem Ideal von Tausend chimärischen Begriffen, kehrte der junge zum wirken bestimmte, aber leider nur gar zu oft verstimmte Kopf, in seine Heimath, fand weder Menschen noch Dinge, die ihm nunmehr behagten; fesselten ihn die Umstände, so ergrif ihn Unmuth und lähmte lange die Thätigkeit der schönsten Lebensjahre; war er frey, so überwältigte ihn dieser Widerwille wohl ganz, und schuf aus ihm einen müßigen, mit sich und seinen Verhältnissen unzufriednen Tadler, und er ging für sein Vaterland verloren.

Die Weisheit unsers Kaisers und Landesvaters hat uns die Möglichkeit diesem Uebel abzuhelfen, verschafft; Er hat seinen Unterthanen eine Stätte eröffnet, wo sie die wohlthätigsten Kenntnisse, in der Nähe ihrer Angehörigen und Freunde, mit dem möglichst geringsten Kosten-Aufwande zu erlernen und anzuwenden Gelegenheit fänden.

Nicht slavische und furchtlose Nachahmung der Sitten anderer Völker; nein, Anwendung der Kenntnisse und Erfahrungen des Auslan-
des,

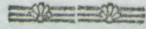
des, auf unsere Bildsamkeit, auf unsere Seelenkräfte, fordert unser Monarch.

Unter günstigern Umständen konnte eine auf Kultur und Humanität abzweckende Anstalt nie beginnen, als die Unreife, keine konnte eine so sichere Gewährleistung für Menschen-Wohl mit sich führen, als diese, bey ihrem Entstehn.

Unser Kaiser bestieg mit dem gnadevollen Versprechen Seinen Thron, nach Catharinens Gesetze und im Geiße Ihrer Milde zu regieren. Schon übertraf Alexander die frohen Erwartungen, die diese gehaltvolle Zusage erregte. Er milderte die Abgaben, verbesserte den Soldatenstand, gab dem wichtigsten Gewerbe ein ganz neues Leben, indem Er jedem freyen Mann in seinem Reiche gestattete, durch den Kauf liegender Gründe, der Früchte seines Fleißes sich zu vergewissern. Im Wohlthun zeigt sich unser Monarch in seiner Majestät; Wissenschaften und das geprüfte Verdienst des Staatsdieners, empfangen die reichsten Aufmunterungen.

Sie, meine Herren, sollen diese Diener dem Staate bilden. Welcher Ruf könnte uns allen, könnte Ihnen besonders ehrenvoller seyn? Ihnen, die Sie den wahren Werth des Menschen in die geläuterten Begriffe, in die richtigere Erkenntniß, und in die treue Erfüllung seiner Pflichten setzen, und nun in Ihrem schönen Berufe sich ausschließend damit beschäftigen werden, die Empfänglichkeit Ihrer Zöglinge für Wahrheit und Recht in Anspruch zu nehmen, eine neue vaterländische Bildung zu erschaffen und durch die Entwicklung einheimischer Vorzüge wahre fortschreitende und immer bleibende Kultur zu bewirken.

Die Veredlung des Menschen durch wissenschaftliche Erkenntniß geschieht mit besonderem Erfolg, wenn sie seiner eigenthümlichen Verhältnisse eingedenk, auf seine natürlichen Anlagen Rücksicht nimmt und ihnen mit weiser Sorgfalt zu Hülfe kommt. Auf diesem Wege wird die Nation, was sie werden kann und soll; auf diesem Wege gelangt sie zu dem Standpunkt, auf welchem sie dem Beobachter, als wahrhaft



aufgeklärte Nation erscheint. Ueberall zeigt sich eine Thätigkeit, die nur das Product der gesammten einstimmigen Kräfte seyn kann, die es verbürgt, daß keine Anlage die Hand der Pflege entbehre. Diese allgemeine Wirksamkeit, da sie wohlgeordnet ist, wird nie die Schranken der Vernunft überschreiten; und wenn einzelne Individuen ihrer Thätigkeit noch eine unzweckmäßige und tadelnswürdige Richtung geben sollten, so würde die Stimme des allgemeinen Unwillens, die Zahl dieser Beyspiele immer mehr verringern.

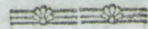
Unser herrlichster Zweck ist, Bürger-Zugenden in dem Herzen eines jeden uns anvertrauten Jünglings zu heben und so den Staat auf die zuverlässigste Weise zu bereichern. In der vaterländischen Erziehung knüpft sich das schätzbarste Band unter allen Bewohnern und unter allen Ständen eines Reichs, durch allgemeine Bekanntschaft mit dem was allen wichtig ist. Die Regeln der Weisheit im bürgerlichen Leben finden ihre Anwendung so nahe, der Erfolg dieser und jener Anordnung, spricht so faßlich durch sein Beyspiel, der Mißgrif in einer andern, fällt bey der leisesten Berührung sobald zur Belehrung auf.

Dieser Ueberblick über das ganze Getriebe der Verfassung führt je mehr und mehr zu der großen Ueberzeugung von der Weisheit des Landes-Vaters; der Unterthan lernt auf diese Weise sich immer inniger an die geheiligte Person des Monarchen anschließen und schon in der jugendlichen Brust entbrennt das edle Feuer, das einst seine ganze Kraft und seine ganze Thätigkeit dem Dienste seines Kaisers weihet.

Dieser Bund der unbedingtesten Ergebenheit mehret die Macht des Monarchen, und welcher Angriff auf dieses Bürgerglück dürfte ungestraft gewagt werden? Das gemeinsame Streben, durch die wärmsten Gefühle geleitet und gestärkt, unterstützt die edlen Absichten des Landes-herrn und führt sie zum immer steigenden Ruhm kommender Geschlechter empor.

Die Bereitwilligkeit unserer Väter, Gut und Blut dem Monarchen und dem Staate zu opfern, ist bey ihren Enkeln gleich lebhaft und

in

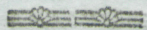


in unsern aufgeklärten Zeiten werden sie auf eine zweckmäßigere Art geweckt, gewiß nicht geringere Beweise der Treue, der Verehrung, der Vaterlandsliebe ablegen.

Die Pflege dieser Tugenden ist Ihnen anvertraut, leiten Sie aufs sorgfältigste ihren Wachsthum, sie begründen den wahren Reichthum des Staats, gewähren ihm die möglichste Sicherheit und den nachdrücklichsten Schutz.

Wie wichtig ist dieser Beruf, wie erhaben die Aufforderung an Männer, die alle ihre Seelenkräfte auf die Errichtung dieses hohen Ziels, mit dem reinsten Bewußtseyn verwenden! Besonders aufmunternd wird dieser Beruf durch die jugendliche Kraft des schönen Rußlands. Wir finden, allenthalben wohin wir blicken, daß Sitten, daß Vorurtheile durch ihre Dauer geheiligt, bey den mehresten Völkern, den Anwendungen besserer Begriffe im Wege stehn. Aber wo ist man empfänglicher, wo öfnet sich williger das Ohr dem Unterricht, wo geneigter das gastfreundliche Thor dem Ausländer, als in den Provinzen des russischen Reichs? Das unbefangene Auge entdeckt in diesem Staat, eine gewisse Grundfeste, die keiner in diesem Grad je erreicht hat. Sie liegt in der wahrlich patriarchalischen Schlichtheit der Nation, in ihrer Toleranz, in ihrer Frugalität. Welches Reich hat sich in so kurzer Zeit, zu diesem Gipfel des Glanzes emporgeschwungen, und doch seine Schätze gleichsam nur aufgedeckt, nicht, wie das Vorurtheil es wähnt, sie erschöpft? Welches Land ist mehr gegen Erschütterungen gesichert, die den Wohlstand auf eine lange Dauer zurücksetzen? Wo ist mehr Sicherheit des Eigenthums? Wo findet das Zutrauen ein gewisseres Unterpfand? Arbeitsam und ausdauernd, muthig und erfinderisch, haben die Söhne des Vaterlandes sich die Achtung ihrer Nachbarn in Europa und Asien erworben; und wird sich nicht die Energie, die aus dem Charakter der Nation und aus ihrer Geschichte, so hell hervorleuchtet, auch wieder hier bey der Erwerbung nützlicher Kenntnisse bewähren müssen? Wird nicht eben diese Energie, gegen schädliche Vorurtheile gerichtet, dieselben siegreich bestreiten?

Ge.

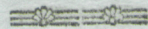


Gewiß, sie wird es! Sie werden, meine Herren, nicht befürchten dürfen, daß Sie Ihre Mühe vergeblich anwenden, daß Sie nur Nachbeter finden, die jedem Worte einen unbedingten Glauben schwören; Ihre Zöglinge werden von Ihnen ihr Wissen nicht nur erweitern, sondern auch prüfen lernen und mit einem Schatz verständiger und fruchtbarer Ueberzeugungen die Laufbahn verlassen, die sie unter Ihrer freundschaftlichen Leitung durchwanderten.

Doch wir dürfen uns auch nicht die Schwierigkeiten verhehlen, die wir zu bekämpfen haben, sie sind groß und von mancherley Art, aber wir sind entschlossen sie tief zu fassen, und wer von Ihnen meine Herren, hat nicht die Kraft des Willens erfahren, wenn die Wichtigkeit eines solchen Gegenstandes ihn spornt.

Der große und zum Theil sehr verdiente Ruf ausländischer Akademien, von mächtigen Vorurtheilen unterstützt, scheint das Gedeihen der unsrigen mit einem Hinderniß zu bedrohn; allein von dem wohlthätigen Schutze A l e x a n d e r s begünstigt, durch seine Großmuth mit Fonds und Hülfquellen ausgestattet, welche die der meisten ausländischen Universitäten weit überreffen, wird es nicht eine unverzeihliche Schuld unseres Willens seyn, wenn wir nicht bald mit jenen berühmten Akademien, als Nebenbuhlerinnen wetteifern werden? Die Lage dieser Provinz in einem entfernten Theile des östlichen Europa's, erschwert auch unstreitig die litterarischen Verbindungen und die Mittheilung der neuen Fortschritte im Gebiete der Wissenschaften; Censuren und Verbote machten sie bisher ganz unmöglich, doch dieses Hinderniß wich sehr bald vor dem liberalen Geist einer Regierung, die das Glück und den Stolz jedes Unterthanen Rußlands ausmacht, jene Scheidewand, die unser Vaterland von den Kenntnissen und Erfahrungen des Auslands trennte, ist nicht mehr; ungehindert sind uns in allen Ländern und unter allen Himmelsstrichen die Quellen des Wissens zugänglich, ungehindert und unaufgehalten wird der Stroh der Erkenntnisse uns erreichen.

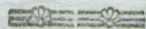
Ein drittes Hinderniß, das insbesondere der allgemeinen Verbreitung



tung der Kultur in unserm Vaterlande, welche dieses von unserer Universität wo nicht unmittelbar, doch gewiß mittelbar erwarten muß, große Schwierigkeiten entgegenstellt, ist der Mangel an Aufklärung der niedern Volksklasse und an einer hinreichenden Anzahl guter Schulen, welche Vorbereitung zur höhern academischen Ausbildung darbieten könnten. Aber dieß ist ein Mangel, dem gerade von hier aus, vortreflich abgeholfen werden kann. Aus Ihren Händen meine Herren, erwartet das Vaterland künftig seine brauchbarsten Schullehrer, und aus der Masse von Belehrung, die sie in Umlauf bringen, wird mittelbar auch in die unterste Volksklasse ein größerer Theil als bisher, übergehen müssen, der in Verbindung mit den andern Vorkehrungen zum Besten dieser Klasse, dieselbe ihrer Veredlung immer mehr nähern wird.

Seit einiger Zeit haben unberufne und oberflächlich unterrichtete Schriftsteller des Auslandes, sich bemüht, die Leibeigenschaft und das Benehmen der Gutsherrn gegen ihre Bauern, als die alleinigen Ursachen von der Unwissenheit unserer Ersten und Letzten und von ihrem mit den grellsten Farben geschilderten Elende darzustellen und zu beweisen, daß nur diese Ursachen, geistige Kultur in ihren ersten Keimen zerstörten. Es ist hier nicht die Gelegenheit dazu, ausführlich zu beweisen, wie einseitig, wie häßlich und wie unrichtig diese Declamationen in ihrer Anwendung auf unser Vaterland und unsere Zeiten sind. Einzelne und mehrentheils entstellte Facta (und aus welchem Lande der Welt wären diese nicht anzuführen?) werden als Beweise im Allgemeinen, für die Behandlungsart der niedern Volksklassen aufgeführt; aber der aufmerksamen Sorgfalt, der großen und mannigfaltigen Aufopferungen mit denen bey weitem von dem größten Theil der hiesigen Gutsherrschaft für eben diese Volksklasse für ihre Erhaltung, ihre Gesundheit und ihren verhältnißmäßigen Wohlstand gesorgt ist, wird absichtlich nicht erwähnt. Angriffe dieser Art, verdienen keine Widerlegung, wir haben ein besseres Geschäft. Unsere Thätigkeit greife unmittelbar ins Leben ein, und durch vermehrte Aufmerksamkeit und veredelten Eifer, werden wir die schon jetzt

nicht

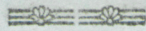


nicht seltenen Beyspiele von vergrößerter Industrie und von reinerer Moralität der niedern Volksklasse, zur Freude des Menschenfreundes, vervielfältigt sehn, und die durch die Früchte Ihrer Bemühungen meine Herren, verbesserten Volksschulen, werden auch diese letzte Klasse, für höhere Kultur und für ein günstigeres Schicksal empfänglicher machen.

So öfnet sich vor uns das schöne Feld, das uns vorzugsweise zu bauen das Glück ward. Lassen Sie uns durch Eintracht, durch gegenseitige Toleranz die Summe unserer Wirksamkeit mehren; lassen Sie uns im gemeinschaftlichen Streben es beweisen, daß wir durch weniger Vorurtheile und durch die innigere Anhänglichkeit an den Mutterstaat, durch richtigere Erkenntnisse der Bedürfnisse, und der Mittel, ihnen zu begegnen, dieses Vorzugs nicht unwerth sind. Lassen Sie uns durch die wiederholtesten Beweise der Treue und Anhänglichkeit an alle unsere Pflichten die Rivalitäten dahin mildern, daß sie bey uns der Trieb zur wachsamsten und gemeinnützigsten Thätigkeit werden. So blüht uns die schönste Zukunft entgegen, und in ihr verdiente Huld und Gnade unseres Kaisers, und gerechter Anspruch auf die Achtung der Menschheit.

Die vorstehende Anrede wurde in folgender kurzen Gegenrede von dem Prorektor und Professor Evers beantwortet, worin derselbe im Namen seiner sämtlichen Collegen und der übrigen academischen Lehrer und Officianten, die Empfindungen der Freude und des Danks ausdrückte und zugleich das versammelte Publikum zur Feyer des nächstfolgenden Tages einlud.

Sey uns gegrüßt, festlicher Tag! an dem einst, uns und der Erde, die Große Catharina vom Himmel geschenkt ward; an dem, Ihr Großer Enkel, abermal ein herrliches Werk vollendet, das Sie begann. — Ja, Alexander, unser erhabener Monarch, sorgt für das Glück aller seiner Unterthanen. Unmöglich konnte, selbst
bey



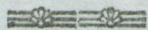
bey dem weiten Umfange seiner wichtigsten Regierungsgeschäften, seinem Scharfblick die Wichtigkeit guter Lehranstalten entgehen, die zwar fast unbemerkt in geräuschloser Stille; aber dennoch nicht weniger mächtig und wohlthätig auf seine Staaten wirken müssen. Mit väterlicher Milde, erfüllte Er daher die Wünsche seiner Provinzen; aber, — mit mehr als Kaiserlicher Munificence, gründete Er eine Lehranstalt, die in dem Umfange, und mit der Vollständigkeit, bey ihrer ersten Stiftung noch kein Volk aufzuweisen hat. Von dem tiefsten Gefühl der Ehrfurcht durchdrungen, erkennen wir diese Kaiserliche Gnade; und von kindlicher Freude durchströmt, schlägt heute hoch empor, unser, von Wonnegesühl klopfendes Herz.

Der glücklichste Zufall meines Lebens, Berechtigt mich, in dieser Rücksicht, Einem Hochverordneten Curatorio der vaterländischen Akademie, jetzt öffentlich zum ersten mal, mich ehrfurchtsvoll zu nähern. Ich habe den ehrenvollen Auftrag, von Seiten des ganzen Akademischen Corps, der Dolmetscher eben dieser Empfindungen zu seyn. Wie wünschte ich in diesem Augenblicke, die mir von Natur so ganz versagte Rednergabe zu besitzen, um dieses Auftrags auf eine, der Größe und der Wichtigkeit des Gegenstandes, der Feier des Tages, und den gerechten Erwartungen dieser glänzenden Versammlung, würdige Art, mich entledigen zu können. — Doch nein! — Wenn die Absicht gewesen wäre, durch einen, mit rednerischer Kunst geschmückten Vortrag, und durch anmuthige, hinreißende Beredsamkeit, die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu fesseln: wahrlich! die Wahl hätte nicht mich treffen können.*) Wenn es aber nur darauf ankam: die ehrfurchtvollestes Empfindungen, den ungeheuchelten Erguß dieser Ehrfurcht, dieser Freude, dieses Danks, in ungekünstelten, prunklosen Worten darzulegen: dann konnte freilich unter uns der rechte Mann nie ver-

D

fehlt

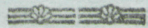
*) Der Verf. ist als ein geborner Schwede, der Deutschen Sprache nicht so wie seiner Muttersprache, mächtig; und hiernach muß die bescheidene Aeußerung desselben gedeutet werden.



fehlt werden; das Loos trafe auch wen es wolle. Wenn aber das Herz zu voll ist, wird man sich vergeblich bestreben, den inneren Gefühlen völlig entsprechende Ausdrücke zu finden. Glücklicherweise aber, will man aus der Erfahrung bemerkt haben, daß diese mangelhafte Beredsamkeit, bey dem Kenner, nicht selten einen größern Werth erhält, als sonst Meisterstücke der Kunst; und nur zu glücklich, wenn ich die Anwendung auf mich machen dürfte.

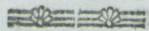
Sie verehrungswürdige Männer, sämtliche Mitglieder Eines Hochverordneten Kuratoriums unserer Universität, denen die Vorsehung hier, ein so wichtiges Geschäft, und außerdem höhere und glänzende Stellen im Staate anwies, — die Sie dem Throne näher sind, — o, geruhen Sie unserm allgeliebten Vater des Vaterlandes, — ich kenne keinen schönern Titel, gern würde ich ihn sonst wählen, — geruhen Sie Alexander dem Allgeliebten, diese ehrfurchtvollen Besinnungen des Akademischen Corps, bekannt zu machen, und die heiligen Gelübde an Ihn gelangen zu lassen, die wir an diesem Tage ablegten, — unsere übernommene Pflichten unverbrüchlich und getreu, nach besten Kräften zu erfüllen. Kühnlich darf ich in die Seele meiner sämtlichen Herren Amtsgenossen, vor den Augen der Welt die Versicherung leisten, daß in uns allen ein rastloses Bestreben lebe, für den großen Zweck des erhabenen Stifters dieser neuen Lehranstalt; — ein rastloses Bestreben, das allgemeine Wol der Akademie, mit vereinigten Kräften, nach Möglichkeit zu befördern. Und dieß um so mehr, da in dieser Rücksicht eine doppelte Verpflichtung auf uns ruht; einmal, unser selbst wegen, um, durch unser ganzes Betragen, die uns getroffene Wahl, in den Augen des Publikums zu rechtfertigen; und dann: weil eben dieß scharfsichtige Publikum, jeden Mißgriff in dieser Wahl, mit unerbittlicher Strenge, den verehrungswürdigen Männern zu last legen würde, die doch nur im Vertrauen auf unsere Fähigkeiten und Rechtschaffenheit, für uns entschieden haben.

Durch Sie sind wir von nun an in Wirksamkeit gesetzt; die Schranken unserer Laufbahn sind vor uns eröffnet, und dieser guten Stadt ist ihre



ihre Universität wiedergeschenkt. Ein volles Jahrhundert verstrich, seitdem Dorpat aufhörte, ein Sitz der Wissenschaften und der Musen zu seyn; — ein halbes Jahrhundert hindurch, war es der allgemeine Wunsch, eine eigene vaterländische Hochschule zu haben. Manche Hoffnungen wurden genährt, manche Entwürfe gemacht; aber eben so oft wurden sie vereitelt. Nur den gegenwärtigen, uns allerhöchst verordneten Kuratoren war es vorbehalten, unter dem Einfluß unsers erhabenen Monarchen, durch die angestrenzte Beyhülfe der edlen Ritterschaften dieser Provinzen, durch Mitwirkung hoher Gönner und Beförderer der Wissenschaften, die sich der guten Sache so thätig annahmen; die sich durch unerwartete Freygebigkeit auszeichneten; und zu welchen wir das Glück haben, insbesondere auch Se. Kaiserliche Hoheit, den Großfürsten und Casarewitsch, Constantin Pawlowitsch, rechnen zu dürfen, — bey dem Zusammenreffen dieser günstigen Umstände, sage ich, war es diesen, unsern allerhöchst verordneten Kuratoren vorbehalten, alle Schwierigkeiten zu besiegen, den allgemeinen Wunsch, zur Freude des gemeinen Wesens endlich zu erfüllen, und der Dorptschen Akademie heute zum dritten mal, — wir hoffen zu Gott auf immer, ihr Daseyn wieder zu geben.

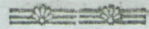
Es ist, — ich weiß es, — ein wesentlicher Zug in dem Charakter edler großer Seelen, das Verdienstliche in ihren Handlungen nicht zu bemerken; oder doch den wahren Werth derselben nicht bestimmen zu wollen. Von wahrer Vaterlandsiebe beseelt, fühlen sie sich immer aufgefordert, zu ihrer Mitbrüder Wohl, und zum allgemeinen Nutzen zu arbeiten; mit großen Zwecken beschäftigt, sind sie unablässig bemüht, Entwürfe, wenn diese auch erst für kommende Geschlechter wohlthätig werden, — zu verwirklichen und bleibenden Segen und Wohlstand um sich her verbreiten zu helfen. — Ob in diesen wenigen, schwachen, höchst unvollkommenen Zügen, die Nachwelt dereinst dennoch Ihr Bild, verehrungswürdige Männer, wieder kennen wird, — das zu bestimmen gebührt nicht mir. Aber unser Mitwelt kennt und ehrt Ihre Bemühungen, Verwendungen, Aufopferungen, zum Besten des Vaterlandes,



dieser Stadt, und dieser Anstalt. Um so gerechter ist das Vertrauen um so freudiger die Zuversicht, mit welcher wir, sämmtliche Mitglieder des Akademischen Corps, uns, und alle Angelegenheiten der Akademie, Ihrer geneigten Beachtung und Ihrer fortdauernden Wohlwogenheit, auf alle Zukunft zu empfehlen die Ehre haben.

Und Ihnen, meine Hochzuverehrende, meine würdige Herren Amtsgenossen, wünsche ich mit der innigsten Theilnehmung des Herzens alles Glück, und einen gesegneten Anfang, zu ihrem heute feierlich angewiesenen und übernommenen künftigen wichtigen Beruf, als öffentliche Lehrer bey dieser Kaiserlichen Akademie. Ich werde es mir immer zu einer vorzüglichen Ehre rechnen, in die Gesellschaft so verdienstvoller Männer aufgenommen zu seyn. So unerwartet aber, durch einstimmige Wahl, in akademischen Geschäften, an Ihrer Spitze mich gestellt zu sehen: dieß mußte mein Innerstes, mit noch nie gekannten Gefühlen erfüllen, die ich auch jetzt nicht auszudrücken vermag. Ich erkenne den ganzen Werth dieses Zutrauens; und unwürdig desselben wäre ich, wenn ich mich nicht bestreben würde, solches zu verdienen. Auch würde ich bey dem eigenen Gefühl meiner Schwäche, Bedenken getragen, diese Ehre anzunehmen. Nur durch die zuversichtliche Hoffnung belebt, daß Sie, verehrungswürdige Freunde, mir bey jeder Gelegenheit, mit ihren Einsichten zu Hülfe kommen, und in mißlichen Fällen mit ihrem weisen Rathe brüderlich an die Hand gehen würden; konnte mich vermögen, mich einer Bürde zu unterziehen, die sonst in jeder Absicht, meinen ungeübten Schultern zu drückend und zu schwer seyn würde. Rechnen Sie dagegen auf meine unbegrenzte Dankbarkeit. Und, wenn schuldige, zuvorkommende Achtung gegen Verdienst; wenn Offenheit in Reden und Handeln; kurz, wenn schlecht und recht, einfältig und ohne falsch, hinreichend wäre, Herzen zu gewinnen, Freundschaft sich zu erwerben und zu erhalten: — o! denn mußte ich dieß, unter Amtsgenossen so seltne Glück, in vollem Maße genießen. Jedoch, ungerecht wäre es, nach so thätigen Beweisen, an der

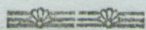
Fortdauer



Fortdauer dieser mir so schätzbaren Freundschaft, noch zweifeln zu wollen, die ein so wesentlicher Theil meines Glücks in meinen noch übrigen Tagen, ausmachen wird; und die eben daher immer mein angelegentlichster Wunsch seyn und bleiben wird, — in so weit, Sie, verehrungswürdige Freunde, durch mein Betragen, und durch meine ganze Handlungsweise, mich derselben würdig finden werden.

Barmherziger, gnädiger Gott, und lieber Vater der Menschen! Dir sey von uns inbrünstiger Dank, Lob Ehre und Preis dargebracht, das du uns diesen, schon längst, so sehnlich erwünschten Tag, mit Freuden hast erleben lassen, da ein so wichtiges Geschäft, durch deinen Segen seiner Beendigung endlich glücklich erreicht hat, und eine Anstalt gegründet worden, durch welche Weisheit und Tugend unter Menschen verbreitet; mithin, die Verherrlichung deines Namens und wahre Glückseligkeit auf Erden, befördert werden soll! Du leitest die Anschläge der Menschen; und die Herzen der Fürsten, sind wie Wachs in deiner Hand. Auch das Herz unsers allergnädigsten Monarchen lenktest du, einer, für Land und Reich so erspriesslichen Einrichtung, ihr Daseyn zu geben, und hast Ihn dadurch heute groß gemacht vor seinem Volke. Denn, Kriegesruhm, verhallt nach und nach; Heldenglanz, verschwindet allmählig in dunkler Ferne; Siegeskränze, verwelken; und der Name des Eroberers! — o, nur zu oft wird der von späten Enkeln mit Widerwillen, — nicht selten mit Abscheu genannt, bey Denkmälern der blutigen Spuren des Würgeengels, wodurch die paradisische Fluren ihrer Vorfahren, in Wüsteneyen und Einöden verwandelt werden. Nur solche Thaten, werden in den Augen des Weisen, und von der aufgeklärtern Welt, für edel, groß und gut erkannt, die wahres Menschenglück befördern; die Summe menschlichen Elends mindern, und dasselbe lindern. Dieß ist der einzige dieß ist der wahre, dieß der sicherste Weg zur Unsterblichkeit. Und auf dieser Bahn, wandelt unser theure Landesvater mit starken Schritten einher. Segne daher noch ferner, o Himmel, jede seiner Unternehmungen,

gen,

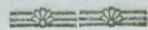


gen, die Er zum Wol seiner Millionen entwarf, und laß sie Ihm alle wol gelingen; damit Er, nach einer langen Reihe von Jahren, in stolzer Ruhe auf sein thatenreiches Leben mit Freude und Wohlgefallen zurück blicke. Bis dahin, genieße Er, mit seiner allerdurchlauchtigsten Gemahlinn, und im Kreise der Hohen Kaiserlichen Familie, die uns Gott sämmtlich zum Segen und zur Freude erhalten wolle, — alle Wonne, alles Wolseyn, und die größte Glückseligkeit, der nur Sterbliche auf Erden theilhaftig werden können!

Schenke auch den hohen Rätthen, die seinen Thron umgeben, Weisheit von deiner Höhe, und Güte des Herzens, nur heilbringende und dir wolgefällige Anschläge zu fassen; Kraft und Muth allem Unheil zu steuern, und alles Gute zu wirken und zu vollbringen! — Und so möge dann, unter ihrer mächtigen Einwirkung, und unter den milden Einflüssen des Himmels, auch diese neugepflanzte Hochschule, immer mehr und mehr empor wachsen, gedeihen, blühen, und für die Nachwelt, wie für Zeitgenossen, die herrlichsten Früchte bringen! — Zum Beweis aber deiner vorzüglichsten Gnade, schenke ihr, o Gott, je und je Vorsteher und Pfleger, die an Vaterlandsliebe, Einsichten und Thätigkeit, jenen preiswürdigen Männern gleichen, die bey ihrer Gründung, so eifrig und glücklich mitgewirkt haben; damit die Dorptsche Akademie, nach der Absicht ihres Erhabenen Stifters, durch Gelehrsamkeit und gute Sitten, ein Muster guter Lehranstalten werde; und dadurch bis in den spätesten Zeiten, unter den Völkern gesegnet werde der Naimae Alexanders, des Allgeliebten!!!

Zum Schlusse wurden die Statuten der Universität von dem Secretair des Curatoriums verlesen, und hierauf von der Delegation der Livländischen Ritterschaft den Curatoren für deren um die Einrichtung der Universität sich erworbenen Verdienste eine öffentliche Dankbezeugung abgestattet.

Ein

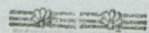


Ein glänzendes Diner bey Sr. Excell. dem Grafen von Mantuffel, wo die Gesundheit Sr. Majestät des Kaisers und der Kaiserlichen Familie feyerlich ausgebracht wurde; und ein von dem hiesigen Magistrat veranstalteter großer Ball und Souper beschloß die Feyer des ersten festlichen Tages.

Am nächstfolgenden Tage des 22sten Aprils des Morgens um 9 Uhr versammelte sich abermals das gesammte Universitäts-*Personal* in dem großen Hörsaale, in welchen sich eine zahlreiche Menge von hiesigen und fremden Zuhörern einfand. Um 10 Uhr bestieg der Prorektor Evers das Catheder und hielt zum Antritt seines Amtes folgende lateinische Inaugurations-Rede.

Viri Illustrissimi, quibus Cura Academiae huius clementissime est demandata; Eorumque Vicem sustinens, Liber Baro Illustrissime; Hospites, natalium munerumque splendore spectatissimi; — Patres huius Academiae conscripti, consultissimi, experientissimi amplissimi doctissimique, Collegae coniunctissimi; — Vtriusque Dicasterii, prouinciae huius & vrbis, Praesides & Adsesores generosissimi, consultissimi, amplissimi, grauisissimi; — Sacri ministerii Antistites, admodum plurimumque reuerendi; — Tu denique lectissima iuuentutis Corona, spes patriae, nostrae deliciae, Commilitones generosissimi, praenobilissimique; — praetereaue, pro suis quisque muneris ratione suaue dignitate, Auditores omnium ordinum honoratissimi!

Quae singularis supremi Numinis est gratia, per festos hosce dies, optatissima aeque ac laetissima Natalium, Almae iam nostrae Dorpatensis, sollemnina, tenerrimo animi affectu atque laetabun-

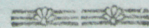


tabundis celebrare nobis contigit. At miramini, Auditorés, & sane mirari licet, in tanto plausu, tot viris, munerum meritorumque claritate conspicuis, sedentibus, me, pulvisculo quasi ex inferiori litterarum palaestra adhuc conspersum, potissimum surgere, eoque procedere audaciae, vt suggestum oratoris primus scandere, & in sollempni hacce panegyri, cuius splendorem, vah! hebetes nimium oculi, tantique luminis infueti, vix, ac ne vix quidem ferre valeant, — tamen publice verba facere non verear. Verum enimvero, pro muneris, quo fungor, ratione, eiusdemque, q. D. b. v.! auspiciandi gratia, & iusu Illustrissimorum Virorum, quorum voluntati refragari, nefas esset, — mearum duxi esse partium, aliquid in medium proferre, quod celebritati temporis huius & loci, consentaneum esset. Hinc, pace vestra, A. H., animo constitui, sermonem habere:

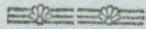
de fine, siue de eo quod maxime atque potissimum spectatur in institutis publicis, scientiis bonisque litteris dicatis; & quae inde oriuntur, de officiis tam docentium, quam discipulorum.

Quum vero, vestro quodam iure, hoc ex loco, nil nisi perfecta quaeuis atque politiora, omnique numero absoluta, expectare possitis; ego vero, propter ingenii tenuitatem, praeter oratiunculam, incomtam illam & simplicem, nullis verborum lenociniis, nullisque luminibus orationis, distinctam, — nihil promittere possim, neque enim mihi datum est, ore loqui rotundo: quidquid tamen pro ingenii modulo prolaturus sum, hoc velitis aequi bonique consulere, auresque mihi praebere beneuolas; id vero est, quod impraesentiarum maximo a vobis opere oro rogoque.

Vsum atque necessitatem huiuscemodi institutorum, eruditorum nomine insigniri solitorum, non est, quod pluribus ostendam; quum vel communissima in ipsa vita ciuili negotia, prima sua principia & quasi fundamenta, inde hauriant. Sunt autem duplicis generis,



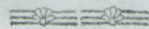
generis. Aut enim prima solum linguarum bonarumque artium praecepta traduntur, iisque tantum primis scientiarum quasi elementis imbuuntur nutriunturque litterarum alumni, quae ad altiora adspirantibus inseruiunt, & necessaria quaedam ad hunc finem obtinendum praeparatio esse potest & debet. Et tunc simpliciter Scholarum nomine, venire solent; quae tamen ipsae, pro diuerso earum respectu & ambitu, Triuiales, Cathedrales, aut Gymnasia, adpellare, mos est. — Aut, depositis demum tirociniis hisce atque disciplinarum rudimentis, sic sunt comparata publica haecce instituta, vt ad sacra scientiarum penetralia earumque quasi adyta, studiosam iuuentutem penitus introducere, satagunt doctores: & tunc Academiae, siue Vniuersitates audiunt; atque haec quidem ipsae sunt, quas in praesenti, caput tractationis nostrae fecimus. Ex hisce, breuissime licet iam dictis, finis & scopus Academiarum in vniuersum quidem patescit; attamen, ad singula quoque animum paullisper aduertere, placet. Sicut tota institutio, quatenus in scholis impertiri solet, pro introductione tantum quadam atque praeparatione ad Academiis, habenda est; earumque rerum cognitione atque notitia imbuitur iuuenile ingenium, quibus habile & aptum reddatur, vt cum fructu praelectionibus academicis interesse possit; sic Academiae eum sibi finem propositum habent, vt vniuersam hanc eruditam institutionem, perficiant, omnibus partibus absoluant atque ad finem perducant; h. e. vt iuuenes vsibus reipublicae, habiles reddant & idoneos, ad munera quaeuis in vita ciuili, ad quae rite obeunda, singularis doctrina, eruditio variarumque rerum cognitio atque scientia requiritur. Quum vero maximus sit numerus, nec minor certe diuersitas horum munerum, officiorum, operum, artium, negotiorum, studiorum, dignitatum, ministeriorum, procurationum atque magistratuum, ciuilium & sacrorum, ad quae omnia, ex voto adimplenda, totus, qua latissime patet, eruditionis, scientiarum,



disciplinarumque campus postulatur: quid vero, quaeso, hoc aliud sibi vult, quam ut, aliis verbis loquendo, Academiae, viros tandem tot publicorum munerum generibus idoneos & sufficientes, praeficiendos, h. e. Litteratores, Philologos, Historicos, Physicos, Mathematicos, Medicos, Iureconsultos, Theologos, & s. p., pro diuersa munerum ciuiliū & sacrorum ratione, prout id vsus atque necessitas reipublicae postulat, — sistant atque suppeditent.

Neque tamen docta haec disciplina atque institutio, litterarumque sola cultura, suauissima illa quidem, attamen, non solus & vnicus finis & scopus Academicarum, si quid video, habendus. Alterum igitur quod, me quidem iudice, aequè spectari debet minimeque negligendum, est nempe, ciuilis vitae cultura morumque integritas. Optandum igitur, ut ad hos optime fingendos, ipsumque vitae cultum perpoliendum, frequentior occasio lectissimis iuuenibus praebeatur; ne, qui bonas litteras artesque liberales publice profitentur, intimiusque cum Musis connubium inierunt; qui denique scientiarum doctrina ingenique dotibus praeceteris eminent: tamen, tantum non ab ex plebe hominibus, & ab iis, qui cum artibus fordidis, uti dicuntur, rem habere solent, — elegantia morum atque urbanitate superentur.

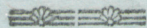
Institutionem iuuentutis, in Academiis, palmarium quidem earumdem esse finem & scopum, breuiter iam docuimus. Neque tamen ideo nobis persuadeamus, praeterea nihil, quod reipublicae litterariae & ciuili utile sit & fructuosum, ab iisdem expectari posse & debere; siue, quod totum negotium, horum, — ad quae sustentanda tanti requiruntur sumtus, — institutorum, sola hacce institutione viua voce impertita, — perfectum, absolutum, & quasi penitus ad finem perductum sit. Minime gentium! Doctores enim academici, non praelectionibus solum & disciplinis auditoribus tradendis atque explicandis, vacare debent; sed etiam scientias



tias ipsas artesque liberales, quantum penes ipsos vniquam situm est, — ipsi excolere, amplificare, propagare; quidquid in ipsis adhuc reperitur obscuritatis, tollere; atque plus luminis affundere; quae desiderari videntur, suppeditare; defectus supplere; quae vitio aliquo laborant, corrigere & emendare; & sic totum eruditionis campum magis magisque prolatare atque amplificare, reique publicae litterariae fines propagare, eiusque ditionem, quocumque id demum fieri potest modo, ad maiorem in dies perducere perfectionem.

Ex hisce, strictim licet dictis, tamen adparet, veteres ex vero Academiae imaginem adumbraturi, dixisse, quod sit; saltem esse debeat: "arx sapientiae, templum veritatis, thesaurus scientiarum, omnium liberalium artium mercatus, modestiae & humanitatis palaestra, amicitiae & virtutum omnium officina, ciuiliū instrumentorum armamentarium, ecclesiae munimentum atque reipublicae columna, fons vitae beatae his in terris, & aurora denique salutis omnium praenuntia." Quae, quum ita sint, dubitari nequit, quin innumera bona maximaque commoda, Academicarum beneficio in rempublicam sint redundatura, uti reapse, abs remotissimis inde temporibus, earum ope, in genus humanum redundarunt.

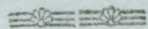
Iam vero quaeritur: quaenam, hoc respectu, oriuntur officia doctorum academicorum? Quae quidem quaestio, generatim, tribus, ut aiunt, verbis, absolui potest. Eo nempe illis elaborandum est, ut, quem indicauimus, finis, rite obtineatur. Haec cura, hic labor, in hoc omnibus viribus enitendum. Atque haec quidem in vniuersum, recte se habent; sed & ad magis singularia nobis est dispiciendum. Cum vero longum esset per singula ire, & ad omnia huc pertinentia descendere: carptim tantum potiora attingere placet. Officia ab academicis doctoribus praestari debita, duplici ratione considerari possunt; aut respectu illorum ipso-



rum; aut respectu discipulorum; quae vtraque, ex fine & ipsa destinatione muneris eorum, pendent; vi cuius, non litteratam solum, sed civilem etiam Studiosorum formationem respiciant; non modo adcurata certaue institutione ad scientiarum cognitionem eos perducere; verum adhortationibus quoque suoque ipsorum exemplo, virtutis amorem illis instillare adlaborent. Quod si vero grauisimam hanc muneris sui destinationem explere gestiunt doctores: ipsi necessariis hisce scientiis polleant, eisdemque praediti sint virtutibus, necesse est. Praeterea, quod ad litterarum scientias adtinet, in adaugenda cognitione rerum diuinarum humanarumque, numquam defatigari; cum suo saeculo pari semper passu ambulare; doctrinae formas atque systemata quaecumque, in suo quisque genere, cum grano salis legere, diligentiusque expendere, ponderare; vbi peccatum, vbi eberratum, vel imperfectum aliquid inueniatur; illud animaduertere, indicare, meliora dare, & in medium proferre, & ante omnia, veritatem in lucem protrahere. Haec vero omnia, — si ex voto & feliciter totum procedere negotium debeat, — ex summo in litteras scientiasque ardore, tenerrimoque animi in litterarum Studiosos affectu, floremque Academiae, totiusque patriae salutem anhelantis, proueniant, necesse est. Nam etiamsi artem plurimi tractent nobilem; non tamen, proh dolor! semper tractant, ob finem nobiliorem. At, finibus actiones humanae potissime distinguuntur, & eorum ex nobilitate, suam ipsarum nobilitatem metiuntur.

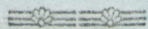
Iam, quae respectu discipulorum, magistris ipsis obseruanda sunt officia, paucis quoque nobis consideranda veniunt. Antea vero, quam pedem vltius proferamus, respiciendum paullisper ad inferiores litterarum palaestras. Et tum dubitari non potest, quin praecipua habenda sit ratio primae educationis non minus quam eruditionis siue institutionis, qua tenelli pueritiae animi informentur; vt ab ipsis incunabilis pietati & virtuti diligentiaequae

adsue-



adsuefcant, & vtriusque proba rudimenta, tum ad subsellia academica; tum ad munia, siue politica, siue ecclesiastica, siue oeconomica, quibus quandoque praeficiendi erunt, secum adferant. Celebris est Medicorum sententia: vitia, concoctionis primae, non, vel difficilime saltem emendari in concoctione secunda. Idem, non minus vere de aetatibus dicitur. Vix, ac ne vix quidem, quid in prima, teneraque peccatum fuerit, in altera maturiore corrigi. Praeterea optandum sane esset, vt ipsis in ludis litterariis, delectus quidam ingeniorum a praefectis & moderatoribus haberi posset. Et ita quidem, vt, quos praeceptores deprehenderint, — vti certe deprehendent plurimos, — animo a litteris alieno; aut ingenio tardo & infelice: eos indicarent, vt a parentibus aut tutoribus, aut quorumumque demum intersit, — mature, negotiis & vitae generi, quo forte delectentur, & cui magis idonei sunt, admoueantur. Nil enim peruersius, quam clitellas equo, ephippia boui aptare; — quam litterarum studiis dicare ingenia, a studiis auersa; siue, quod alio propendeant, & rastros libentius tractent, quam libros; siue quod intelligentia sint hebetiori, quam vt bonas litteras & disciplinas capere possint. Quorsum vero adtinet, in studia protrudere, qui studiis non delectantur; aut stupidiore sunt, quam vt possint; ignauiores, quam vt velint ea adsequi? Haud raro enim homines videntur, qui litteris nomina dederunt, qui, quum eruditi videri velint, & munera eruditorum ambient, eruditionem tamen ipsam, vix, cuius coloris sit, norunt; vix literas primis degustarunt labelis. Delegendi igitur, qui studiis addicantur adolescentuli, non nisi igneui atque industrii, qui scientiarum amoenitate delectantur, subtilitates valeant adsequi; difficultates, assiduitate & conatu gaudeant superare. Qui aratro natus est, ad aratrum se conferat; qui artificio, vel opificio: relictis, quas infeliciter tractaturus erat, litteris, ad officinas, vbi, quae ex vsu erunt, discere possit, —

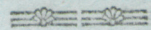
abeat.



abeat. Ceteri, qui bonarum artium studiis ita animum adplicant, vt ex iis, cum necessaria vitae tolerandae, tum honores quoque sperent, officiis nempe in ecclesia vel republica aliquando praeficiendi; ad maiora paullatim adspirabunt, & eo diligentius litteris & disciplinis inuigilabunt, quo doctiorem populum se habituros esse, certi sint.

Verum redeamus vnde aberrauimus, & rem nostram prosequamur; quosque e scholis, in Academiis probe institutos recepimus, qua, & quomodo porro ducendi sint, ex nostra quidem mente, breuiter ostendamus. Hic vero, sub ipsa initia vulgare peccatum occurrit, tanto deterius, quanto vulgatius. Sibi quisque nouus in Academia aduena fere committitur; aut, si fortunatior aliquanto, iudicio cuiusdam paedagogi, qui tamen discipulo suo saepe nihil sit prudentior. Ita fit, vt plerique licentia quadam per studia vagentur; & dum vagantur, passim errent & impingant, nusquam pedem in solido figant, nec ad metam, ea vel celeritate, vel felicitate, qua sperabatur, perueniant. Huic licentiae, & licentia nato errori, inueniendum est remedium. Nihil equidem praescribo istis, qui tantum animi temporisque fallendi gratia, Academiis aduent; nulla vero munera publica, siue politica, siue ecclesiastica spectant; sed delectationi contenti, quam e bonis litteris, quicumque illis deditus est, priuatim reportat. De iis modo sermo mihi est, qui honores sperant, officia publica ambiunt, & aliquando obituri sunt. Hos, consuetae licentiae suoque ipsorum iudicio permitti nollem; sed e re, tam eorum, quam nostra ipsius putarem esse, vt, quam primum in Academiam venerint, quosdam e numero Profesorum, curriculum studiorum suorum, quasi duces eligerent; hi, aduentium profectus explorent, quemque finem studiis suis adsequi conentur; quae sint spes & vota parentum, quae item adminicula, inquirant. Et tum, secundum cuiusque in litteris profectum, secundum aetatem, secundum finem, quem sibi quisque proposuit,

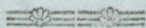
habita



habita quoque ratione facultatum, & eorum, quae vel parentum fortuna, vel aliorum benignitas, suppeditabit, — qua quemque methodo, academica studia instituire oporteat, — praescribant. Idem subinde in eorum progressus inquirant; exacti temporis rationem exigant; quantum profecerint, serio scrutentur, & qua, post aliquos profectus, pergendum sit, ostendant. Neminem Philosophica studia, — sine quibus superiores, quas vocant, Facultates, nullo cum fructu, quin infeliciter, tractantur, — negligere patiantur; sed, sicut diximus, prout cuiusque fert aetas & indoles, & studiorum, quem sibi proposuit scopus, & quae habet continuandis studiis adminicula, — sic ei, quibus disciplinis Philosophicis operam dare debeat, — & quam diu, — praescribant. Non eadem enim omnibus conuenire constat. — — Sed hunc campum ingresso, finem non fore video, nisi quem ipse fecero. — Atque haec quidem de officiis Magistrorum in Academiis praestari debitis.

Progrediendum igitur iam ad ea, quae vt supra inuimus, Discipulis quoque ex aequo obseruanda veniunt. Et sane omnium primo, maxime optanda res esset, vt vetus illa disciplina, tam in Scholis, quam in Academiis, adhuc vigeret; qua, ex illis nemo quisquam, nisi bene praeparatus, dimitteretur; neque in his, nisi praeuio examine, exciperetur. Quaeritur igitur, qua litterarum notitia instructus atque imbutus adueniat futurus Academiae ciuis? — Elementis, crediderim, fere omnium. Vbi tamen, pro diuerso vitae genere, cui se dicaturus est iuuenis, discrimen quoddam faciendum. Attamen, tantam Latialis linguae notitiam omnibus necessariam duco, vt classicos, quos vocant, auctores, prosaicos aequae ac maximam partem, faciliores saltem, — ligatae orationis, inoffenso percurrere queant pede; suaque ipsorum sensa animique cogitata, hacce eruditorum vernacula, tolerando exprimere sciant modo; & quanto magis Graecam quoque linguam familiarem

miliarem



miliarem sibi reddiderunt, tanto melius; eis praecipue, quibus sanctioribus litteris nomen profiteri animus est; aut, qui docendi muneribus quibuscumque, olim admoueri gestiunt. Illos vero, etiam Linguae Sanctae rudimenta saltem, deposuisse, optarem. Huius vero linguae notitiam, nostris diebus, a multis, sanctioris Disciplinae cultoribus superfluam iudicari, audio quidem; rationibus vero grauisimis commotus, eorum sententiae numquam subscripturus. Ceterum, praeter propaedeumata scientiarum, quae in scholis tradi tractarique solent, Geometriam Elementarem animo comprehendisse; — etiam Physices praeceptis, leuiter tinctos vellem Academiae Candidatos; vtut me non fugit, magni nominis paedagogos, vltimo nominatas scientias, e scholastico curriculo prorsus velle exclusos.

Iam vero, iuueni ita instructo in Academiam aduenienti, prae omnibus, labor improbus indefessaque diligentia commendanda est; Nam, vut habet Poëta:

Non iacet in molli veneranda scientia lecto;

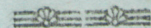
Ipsa sed assiduo parta labore venit.

Quod quidem in primis obseruandum est in auscultandis, & repetendis praelectionibus, Memoria dignum igitur tritissimum illud: adtente audire; audita fideliter tenere; retenta, data occasione, in suos vsus conferre; haec tria faciunt discipulum superare magistrum. Hinc:

Vtendum est aetate; cito pede labitur aetas;

Nec bona tam sequitur, quam bona prima fuit.

Maximi praeterea ponderis est quoque vetus illud praeceptum: nullius iurare in verba Magistri. Nam scientiarum tiro nibus, cultoribusque litterarum, praeiudicio auctoritatis, nil perniciosius cogitari potest. Qui vero scopulus vt feliciter euitetur, omnis cura adhibenda est, illaeque praecipue scientiae studio-



studiosae iuuentuti colendae, quibus maxime subigitur ingenium, & facultas habitusque comparatur, quascumque res obuias ad dictamen sanae rationis, diiudicandi. Logica atque Mathesis, ceterarum scientiarum sunt bases. Has igitur, o Iuuenes,

. nocturna versate manu, versate diurna.

Haec singula, dignissima illa quidem, quae peculiari & fusiori tractatione expenderentur, ni temporis, quibus circumscribimur angustiae, hic pedem figere iuberent; ne temporis plus iusto praeripiamus aliis oratoribus, meliora politioraque meditatis.

Iam ad vos, Commilitones praenobilissimi, mea se vergit oratio, & vnum tantum addere liceat: velitis in posterum vitam agere, sapientiae & virtutis studiosis dignam; serioque ob oculos ponere, quantum honoris, quantum laudis atque amoris vobis conciliaturi sitis si futuri temporis succesforibus vestris, diligentiae, honestatis, vrbانيتatis, exemplum vos praebentis. Non enim ita in scientias bonasque litteras incumbendum, vt morum elegantia plane negligatur. Vestri causa tantae molitiones; vestri causa tanti adparatus; vestri causa tanti sumtus; vestri causa tot viri Illustrissimi tantum laborum, tantum vigiliarum, tantum molestiarum, susceperunt, sustinuerunt, deuorerunt. Ne frustremini, quaeso, spem eorum, spem parentum, spem patriae. Duplex est quidem inclarescendi, vel nomen suum ad posteros transmittendi, via. — Sed, Dii meliora, ne quis Herostratus inter nos irreptet! Nequaquam! — Iniurius in vos essem, Optimi Iuuenes, si tale quid de quoque vestrum, vel cogitare possem. Sed, hoc tamen date hodie, Iuuenes dilectissimi, viro feni, in erudienda iuuentute iam canescenti, cuique, iuuentutis amantissimo, nil prius, nil antiquius est vel esse potest, vestra ipforum salute. Hinc, per parentes, per patriam, per vestram ipforum salutem, per omnia, quae vobis cara sanctaque sunt, — per Deum immortalem! — vos oro, rogo, obsecro, obtestor, velitis, vel hodie in ipso limine

curriculi nobis praescripti, consilium capere, illudque tenere altissime in pectore fixum, — stadium, vobis propositum strenue percurrendi; vt sic, votis Augustissimi Patris Patriae, fatoris & statoris huius Academiae, discipuli atque magistri, iunctis viribus, respondeamus, finemque, quem in condenda hac Musarum sede clementissime spectavit, quantum penes nos est, promoueamus!

Quod reliquum est, me, Collegasque meos, velitis habere vobis commendatissimos, etiam atque etiam a Vobis oro rogoque.
Dixi.

Hierauf wurden unmittelbar nach einander, von mehreren, als Verfassern hier genannten, Professoren folgende Reden gehalten:

Rede

Ueber einige Ansichten der Naturkenntnisse, in Ansehung ihres Einflusses auf Menschen-Cultur, sowohl von der intellectuellen, als von der moralischen Seite betrachtet; —

gehalten

von

George Friedrich Parrot,
Professor der Physik.

Anmerkung. Der Verfasser war kurz zuvor von seinen sämtlichen Collegien aufgefordert worden, eine deutsche Rede zu dieser Feyerlichkeit zu halten; er konnte daher nur sehr wenige Zeit zu Ausarbeitung derselben nutzen, und dieß ist denn auch die Ursache, warum er seinen Gegenstand nicht mit der Ausführlichkeit, wie er wohl gewünscht hätte, behandeln konnte.

Hoch:

Hochgebohrne und Hochwohlgebohrne Hochzuehrende Versammlung!

Mit einem Herzen voll von den frohesten, besten Empfindungen, sehern wir diese in den Annalen Liev- und Estlands ewig merkwürdige Epoche der Eröffnung einer Anstalt, welche diesen Provinzen eine eigenthümliche inländische Cultur verspricht. Wenn es überhaupt herzerhebend ist, irgend etwas Wichtiges zum Besten der Aufklärung zu leisten, so ist's für uns doppelt beglückend, es unter dem unmittelbaren Schutze unsers allergnädigsten, theuersten Monarchen zu thun, der, nicht aus Ursachen der Conuenienz, nicht um das Verzeichniß der Lehranstalten seiner weitläufigen Staaten mit einem neuen Namen zu vermehren, sondern aus ächter Liebe für die Aufklärung, den Fortschritten des menschlichen Geistes diese neue Bahn eröffnet. — O unser Alexander! Dir verdanken wir vieles, nicht nur die reichliche Befriedigung unsrer Bedürfnisse, (dieses Verdienst könnte sich jeder große Monarch erwerben, der etwa für den Glanz seiner Staaten sorgt,) sondern wir verdanken Dir unsre innige, reine, Freude an diesem Tage, die Bürgerschaft für das Gedeihen unsrer Bemühungen, unsre ganze künftige Zufriedenheit. — Ja Er that mehr, unser allgeliebter Kaiser, als blos durch seine Freygebigkeit unsrer bürgerliches Daseyn möglich zu machen; Er gab uns moralisches Daseyn. Euch, würdige Männer, welche die Liebe fürs Vaterland, die Liebe für die Wissenschaften die ganze Last der Einrichtung und Anordnung unsers Instituts auf sich selbst wälzen hieß, Euch machte Er, nur Er, es möglich, sich dieser übernommenen Pflicht mit Liberalität, mit Humanität, mit wahrer Würde zu entledigen, machte es Euch möglich Euch unsern, und des ganzen Landes wärmsten Dank, den wir Ihnen heute so froh, so gerne, so unbedingt darbringen, auch völlig zu verdienen.

* * * *

Durch den Wunsch der Glieder unserer Academie aufgefordert, einen
F 2 thätigen

thätigen Antheil an der Feyer dieses Tages zu nehmen, und überzeugt, daß diese Hochzuverehrende Versammlung keinem Zweige der Wissenschaften ihr Interesse versagt, hielt ich es für meine Pflicht, den Gegenstand Eurer Unterhaltung aus dem Gebiete der Wissenschaft zu nehmen, die mir am besten bekannt ist. Ich werde demnach einige Ansichten der Naturkenntniß in Ansehung ihres Einflusses auf Menschenkultur, und zwar von der intellectuellen und moralischen Seite genommen, Eurer Beherzigung vorlegen.

Der bloße Name der Naturkenntniß kündigt schon das große Gebiet dieses Umfangs von Wissenschaften an, und verspricht schon den reinsten Genuß und die reichste Ernte für die Bildung des Vaterlandes. Es sey mir indeß erlaubt, den gewöhnlichen Begriffen von Verstandes-Genuß und Verstands-Bildung etwas schärfere Umrisse zu geben. Alles was dem Verstande Genuß und Ausbildung gewähren soll, muß wahre Nahrung für ihn seyn, ganz seiner Natur analog, also Anschauung von Ordnung und Harmonie, von Relation zwischen Ursache und Wirkung, und so mit beständiger Übung des Denkvermögens. Man sondere ja sorgfältig davon jene bloße Augenweide ab, die so Mancher in der Naturkenntniß sucht, und mit dem Reize dieser Wissenschaft für unsern Verstand so fälschlich verwechselt. O wie oft seufzet der Naturforscher über diese unseelige Verwechslung! Wie oft glaubt er nicht wahres Interesse für seine Wissenschaft erregt zu haben, und erfährt denn die demüthigende Ueberzeugung, daß man, anstatt in das Heiligthum der geöffneten Natur zu dringen, sich an ihre äußere Hülle, ja oft an die Zierlichkeit schöner Sammlungen, an die Pracht glänzender Apparate gehalten habe, oder daß, wenn man ja über diese unmündige Ansicht sich erhoben hat, man nur für auffallende und überraschende Erscheinungen Sinn zeigt, gerade als ob das Ueberraschende Zweck der Natur gewesen wäre. Das war es gewiß nicht. So etwas kleinliches konnte diese erhabene Befriedigerinn unsrer intellectuellen sowohl als physischen Bedürfnisse nicht beabsichtigen. Vielmehr weist sie uns überall an, uns nicht

blos

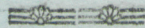
blos an das Sinnliche fürs Auge und die Einbildungskraft zu halten, sondern die Blätter ihres großen Buches zu entfalten, sie zu lesen, ihren Inhalt uns eigen zu machen.

Kommen Sie mit mir in die freye Natur! Lassen Sie uns im Geiste eine Wanderung antreten. Folgen Sie mir in jene Gegenden des Neckar's und des Dubüch, wo die lieblichsten Erinnerungen meiner Jugend mich so oft und so lebhaft hinreißen. O mein Vaterland! mein schönes Vaterland! — Doch nein, keine Stimme der Trauer an diesem frohen Tage. Hier weht mich die dortige warme Luft nicht mehr an, es tröstet mich der dortige reine Himmel nicht mehr; es lacht mich jene schöne Fülle der Naturgaben nicht mehr an. Aber es wird mir Ersatz gewährt. Ein ehrenvoller Beruf, der meine ganze Thätigkeit auf eine mir willkommene Weise und, wie ich hoffe, nicht ohne Nutzen beschäftigt, die Freundschaft meiner Herrn Mitarbeiter, die wir einander wechselseitig feyerlich und herzlich zu gesichert haben, die Achtung unserer verehrten Curatoren, und der Wandel mitten unter einem Publikum, das sich durch seine gefeligen Vorzüge so vortreflich auszeichnet, sollte das nicht für den größern Schadloshaltung seyn? laßt uns also zusammen und zufrieden die, auch hier schöne Natur wandern. Cremon, Wenden, Cokenhusen, Ihr Ufer der Na, der Ammath und Düna, schwebt unsrer Einbildungskraft vor.

Wir wählen einen Sommermorgen; vor Sonnenaufgang stehen wir auf, und eilen aus den vier Wänden, die unsern Geist wie unser Auge beschränken, ins Freye. Noch ist alles still, noch liegt die Natur in einfanstes Halbdunkel gehüllt. Noch erquickt sich alles an der Ruhe und an dem frischen Thau, der unsre Füße befeuchtet. Was ist der Thau? Wie entsteht er? Wie wirkt er auf die organische Welt? Ein Paar Fragen, die sich so leicht aufdringen, aber nicht so leicht beantworten lassen.

Indem wir uns damit beschäftigen, kündigt die Morgenröthe ein neues großes Schauspiel an. Die Sonne. — Doch wie sollte ich mich erkühnen, ihre Ankunft zu malen, da der älteste aller Dichter, in seiner

bildrei-



bildreichen Sprache für dieses erhabene Phänomen, keinen andern Ausdruck fand, als das Einfache: Es ward Licht! Statt aller Beschreibungen öffnen Sie die Augen beym Hervortreten der alles belebenden Sonne. Sehen Sie den unermesslichen Lichtausguß, über die ganze Natur an, betrachten Sie ihr reizendes Farbenspiel in der Wolke und im Thautropfen, und seyn Sie, wenn Sie können, noch unerschließlich, ob Sie die Einsicht in das Innere dieses Phänomens sich erwerben wollen, oder nicht.

Nun wenden wir den Blick von diesem die Einbildungskraft ebenso sehr als das Auge ermüdenden großen Gegenstandes ab, und lassen ihn auf diesen schönen schlanken Birken ruhen. Vor 40 Jahren lag diese Erde unsrer Haine noch in einem unbedeutenden Keime. Jetzt ladet sie den müden Wanderer ein, sich in ihren langen Schatten zu erquicken. Saget es mir, Ihr *Bonnets* und *Sennabier's*, wie dieser Keim, wie die Keime aller Pflanzen, zu Pflanzen anwachsen, wie Stoffe, aus der Erde und aus der Luft entlehnt, diese unendlich feine Miniaturen erweitern, welche verständige Macht bey ihrer Austheilung präsidirte, daß Wurzel, Stamm, Rinde, Blätter, Blüthen und Früchte, und die Theile dieser Theile, jeder das feinige erhielt, und über alle das magische Farbenspiel hingehaucht wurde, welche eine Frühlings-Wiese dem entzückten Auge darbietet? O das sind Geheimnisse, deren Enthüllung glücklichen Forschern noch aufbewahrt wird. Unsrer Schwäche bewußt, wollen wir uns vorerst in der unorganischen Natur, den Gegenstand unsrer Betrachtungen suchen. — Doch er ist schon da. Hören Sie den muntern Schäfer, der sich dort, im Thale mit dem Echo belustigt. Die Stimme wird drey mal wiederholt, und der letzte Schall tönt noch lange zwischen den Hügeln nach. — Dank unsrer zierlich gelehrten Erziehung; hier finden wir kein Geheimniß. Ovid hat uns das Räthsel gelöst. Es ist die schmachtende Nymphe dieses Hains, deren klagende Stimme dem goldlockigsten Hirten liebevoll antwortet. Indes wollen wir es der schönen Phantasie des römischen Sängers nicht übel nehmen, daß sie uns dieses

Bild

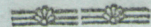


Bild reichte, aber auch nicht minder uns bestreben, bey der Lieblichkeit des Bildes an die ernste Wahrheit des Originals zu denken.

Wir steigen ans Ufer des Flusses herab. Sollten wir beym Anblick seiner hineinenden Wellen uns enthalten können, ihren Ursprung erforschen zu wollen? Eine unbedeutende Quelle verbirgt diesen Ursprung mehr als sie ihn zeigt, und eben so entspringen dem Scheine nach, die größten Flüsse, deren Bett Millionen von Cubicusfuß Wasser jede Minute an uns vorbeys führen. Wie wächst die kleine Quelle zum majestätischen Stroh? Wo hin sammeln sich endlich die von allen Gegenden des festen Landes her, zusammenlaufende Fluthen? Im Ocean, einer neuen Welt mit weit ausgedehnten Ländern, mit ihren unendlich mannigfaltigen Geschöpfen, alle verborgen, frey oder angewurzelt, unter der unermesslichen Wasserdecke, die selbst uns ein unbegreiflich scheinendes Phänomen darbietet. Sehen Sie wie das Meer täglich zweymal die Schranken seiner Ufer überschreitet, und dem festen Lande mit verwüstender Ueberschwemmung droht, und wie es täglich zweymal bescheiden zurück tritt, zu Stunden und Minuten die der Schöpfer ihm vorschrieb, — die aber auch der Mensch berechnet. Stolz der Menschheit, Newton! dir zolle noch die späteste Nachwelt den Tribut der Bewunderung, so rein, so wahr als wir dir ihn jetzt zollen.

Noch fragt der menschliche Geist bey dem Anblicke des Meers, warum, ohngeachtet der Ergießung von Tausend großen und kleinen Flüssen, es nie überfüllt wird? Sollte sein Raum jenseits unsrer Ufer grenzenlos seyn? Ist denn auf dem begränzten Erdball etwas unendlich großes denkbar? — Die heutige Physik giebt uns darüber befriedigenden Aufschluß. Das nehmliche Wasser, das sich hier am Ufer ergießt, ist dasselbe, das nach einigen Tagen zur Quelle wieder gefehrt, wieder hier fließt, und so den ewigen Ueberfluß gibt. Aber wo sind die Canäle für diese Rückkehr des Wassers? Haben vielleicht die siegreichen Armeen irgend einer großen Macht, anstatt auf ihren Lorbeeren zu ruhen, dem menschlichen Geschlecht, ja dem ganzen Erdball diese Wohlthat erwiesen? O Nein.

Unsicht.

Unsichtbar umschweben sie uns diese Canäle, unhörbar rauschen die Gewässer in denselben durch, nur dem Forscher der Natur bekannt. Jede Luftschichte, jedes Lufttheilchen ist geschäftig dem Ocean ein Wassertheilchen zu entlocken, es sorgfältig und treu dem festen Lande, besonders den Bergen als dem Ursprunge der Quellen zuzuführen, der emsigen Biene gleich, die der unermesslichen Blumenflur ihren Schatz raubt, um den gemeinschaftlichen Stock damit zu bereichern. Doch, gleich wie oft ein muthwilliger Knabe den rückkehrenden Schwarm überfällt und neckt und zerstreut, und diese sich so oft durch Summen und Stechen an ihm rächt, so werden zuweilen jene friedlichen Bote in ihrem Lauf aufgehalten, oder dahin fortgetrieben, wo sie nicht hin wollten. Aber auch zürnt die unsichtbare Legion, bildet eine schreckenverbreitende schwarze Wolke, die den Horizont verfinstert, Blitze umher schießt und zerstörenden Hagel auf die bebende Erde schleudert. Ja! So viel vermag der unsichtbare Wasserdunst, der wie ein Geist über dem Erdball schwebt und die Gewässer auf demselben vertheilt. So theuer bezahlt oft das menschliche Geschlecht die Ehre, ihn in sichtbarer Form zu erblicken. Doch nicht immer. Wird nur das mächtige unsichtbare Obere nicht gezwungen, gar zu schnell sich zum Schauspiel hinzubegeben, so ergießt es sich selbst in einem wohlthätigen Regen auf die Erde und findet alsdann zur Dankbarkeit des Landmanns einen sicheren Weg, noch sicherer als der Donnergott Jupiter einst ihn in Gestalt eines Goldregens zum Herzen der Danae fand. — Doch, indes wie an Blitz und Hagel denken, zieht sich ein furchtbares Gewitter am Horizont zusammen, und erschwert uns die Rückreise nach Hause. Dieser Umstand bestimmt uns, erst am Abend, nach Sonnenuntergang, sie anzutreten.

Die Nacht wirkt sanft und wohlthätig auf den Verstand wie auf das Herz. Das Sternen- und Mondeslicht, dem der Schein des Johanniswürmchen nur selten unsre Aufmerksamkeit entzieht, bewirkt im Kopfe des Beobachters eine heitere Ruhe, eine Abgeschlossenheit von den übrigen Gegenständen, die uns nach so vielen Anforderungen an unsre Aufmerksamkeit

sehr

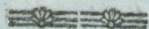
sehr willkommen seyn muß. Nur dann erwärmt sich die Phantasie, wenn man an die Zahl und Größe der Sternenwelten denkt. Doch ermüdet man nicht. Wohlthätige Astronomie! die Millionen, womit dein Verehrer täglich umgeht, führen ihn in eine erhabene Sphäre ein, wo sein Geist durch die Größe und Erhabenheit seines Gegenstandes gestärkt, es beynah vergessen mögte, daß er endlich ist: Er schwebt über dem Irdischen, und fühlt nur seine Ewigkeit.

So gewährt uns die Anschauung der Natur jede Art des intellektuellen Genusses, in dem sie uns die würdigsten und gemeinnützigsten Gegenstände des Denkens darbietet. So entwickelt sie die Anlage zum Denken, indem sie uns in eine Erfahrungs-Wissenschaft einführt, wo überall streng logikalische Untersuchungen möglich sind, und ihren Zweck erreichen! So befördert sie das große Geschäft der allgemeinen Aufklärung, in dem sie allen Menschen ihre Schätze öffnet, und in alle Zweige menschlicher Glückseligkeit eingreift.

Wie wichtig die einzelnen Zweige der Aufklärung seyen, die der Naturkenntniß ihr Daseyn verdanken, das mögen uns die Werkstätten unsrer Künstler, die ganze Wirkungs-Sphäre des Landmanns bezeugen. Dort befriedigen wir ja alle unsre Bedürfnisse. Aber wie wichtig die aus der Naturkenntniß fließende Aufklärung an sich, ohne Bezug auf unsre Künste sey, wie willkommen der Besitz jener Kenntnisse aus der Naturwissenschaft, welchen man so oft wahre Theilnahme versagt, weil sie sich nicht immer aus einem ökonomischen Gesichtspunkte beurtheilen lassen, das lehre uns das ältere America. Unglückliches Land! Eine Sonnenfinsterniß entschied auf der Insel Ruba dein Schicksal. Hätten deine Söhne von allen Künsten des Columbus nur die einzige Kunst verstanden, Sonnenfinsternisse selbst voraus zu sagen, so hätten sie des ausgehungerten Weissagers gespottet, Europa hätte den Namen seines großherzigen Abentheurers schon längst vergessen; und sollen ja Weltmeere durchaus die Brücken zwischen entfernten Nationen werden; so wäre vielleicht die Epoche deiner Entdeckung in eine mildere Periode unsrer Aufklärung ge-

G

fallen,

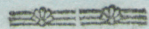


fallen, und du hättest nicht, o America! sehen müssen, wie Bürgengel, in Gestalt wüthender Europäer deine Felder verheerten; nicht, wie das einseitige Mitleid eines La Casa's seit drey Jahrhunderten Africa entvölkert, um in deinen mit Blut gedüngten Feldern, durch fremde Schlachtopfer der Tyranney, die Habsucht und Weichlichkeit des Europäers zu befriedigen.

Doch hinweg von diesen Greueln. Laßt uns zur Naturkenntniß selbst zurückkommen, und beobachten, was sie für unsre Moralität thut.

Schon, insofern sie nur eine Beschäftigung für unsern Geist ist, ist sie als eine Stütze unsrer Sittlichkeit anzusehen. Die alte bekannte Wahrheit: daß Trägheit die Quelle vieler Laster sey, gilt vorzüglich von der Verstandesträgheit. Unser Geist muß Beschäftigung haben; und können wir ihm keine geben, so wenden wir uns an die Sinnlichkeit, um so viele Lücken im Gebrauche unsrer Zeit auszufüllen, und zwar nicht allein an die gröbere Sinnlichkeit, sondern auch an jene feinere, die geringere Grade der Leidenschaften erregt und befriedigt, um nur unsre Existenz mit einiger Thätigkeit zu würzen. Sollte nicht dieser feinen Sinnlichkeit gerade die Gattung von gesellschaftlichen Spielen ihren Ursprung verdanken, welche jetzt, gewiß nicht zum Vortheil der wahren Moralität, die meisten der dem geselligen Vergnügen gewidmeten Stunden ausfüllen? Wann wird die Zeit kommen, da es der Verstandesträgheit nicht mehr gestattet wird, in den Mantel einer feineren Cultur gehüllt, jede bessere Beschäftigung, jede Unterhaltung über wahrhaft interessante Dinge in unsern gesellschaftlichen Zusammenkünften mit dem Namen Pedanterey, laut oder leise, zu stempeln!

Aber die Kenntniß der Natur gewährt uns nicht nur eine Beschäftigung überhaupt, sondern diese Beschäftigung ist auch von der Art, daß sie bessere edlere Gefühle erweckt und nährt. Der tägliche Anblick schöner Verhältnisse, wahrer Harmonie, das Bedürfniß nach innerer Ordnung, das nach und nach dem Forscher der Natur so eigen wird, begünstigt die Sittlichkeit ungemein. Man trägt dieses Bedürfniß immer bey
sich



sich und gewöhnt sich, den Maasstab der allgemeinen Ordnung auch zur Beurtheilung seiner eigenen sittlichen Handlungen anzuwenden.

Wenn die Idee einer unendlichen Weisheit und Güte eine mächtige Stütze der Moralität ist, so hat die Naturkenntniß für unsre sittliche Ausbildung wahrlich viel gethan, indem sie den einzigen Beweis vom Daseyn Gottes liefert, der, so wenig er auch vielleicht alle Forderungen des Metaphysikers befriedigt, doch bisher von allen Partheyen eine achtungsvolle Würdigung erhalten hat.

Endlich, und mit dieser Betrachtung erlauben Sie mir, Edle Versammelte! diese Ansichten zu schließen — Endlich knüpft die Naturkenntniß, besonders die Naturlehre, die Bande, durch welche der Mensch an Menschen hängt, fester; und diese Bande sind unter allen gerade die schönsten, — die Bande der Achtung und Dankbarkeit.

Wer noch ein unverdorbenes Herz hat, wird den Fleiß der arbeitenden Menschenklasse nie betrachten, wird die Hütte des Landmanns, oder die Werkstätte des Handwerkers nie verlassen, ohne den Mann wahrhaft zu achten, der, mit rastloser Mühe, oft mit Scharfsinn, der Erde ihre Producte abdringt, oder diese Producte zu unserm Nutzen verarbeitet. Und wer kann allen Fleiß, und allen Scharfsinn besser berechnen, den diese Arbeiten erfordern; wer hat mehr Gelegenheit, sich damit bekannt zu machen, als der Mann, der in der Naturlehre sich die theoretischen Kenntnisse hierzu, eigen gemacht hat. Nur Er kann dieses wichtige Gebiet menschlicher Thätigkeit gehörig würdigen; und thut er es, so sind Achtung und Dankbarkeit gegen die arbeitende Classe das nächste Resultat seiner Beherzigung, und zwar ganz besonders wenn er auf seine Jugendjahre zurück blickt. Wodurch hat es der Jüngling verdient, daß das ganze Menschengeschlecht ihm die Früchte seiner Arbeiten, das Product tausendjähriger Anstrengung hingebe? Noch hat Er nichts für die menschliche Gesellschaft gethan. Sein ganzes Daseyn ist eine ununterbrochene Reihe von Genüssen, an deren Befriedigung Alle, nur Er nicht, gearbeitet haben! Sein ganzer Werth besteht in der Hoffnung, die Er
gibt,

giebt, einst auch Anderen nützlich zu werden. Und wie sehr wird dieses Dankgefühl gegen die ganze Menschheit nicht geschwächt, wenn man die Kenntnisse verschmähet, die uns den Werth aller dieser Vorarbeiten richtig würdigen läßt.

Jünglinge, deren Bildung von nun an, unser großer, unser heiliger Beruf geworden ist; Ihr besonders, von deren Bildung das Wohl des hiesigen Landmannes einst abhängen wird, o vergeßt es, daß das Schicksal Euch einen höhern Rang als diesen thätigen Menschen, Euren Ernährern angewiesen hat. Denkt lieber, denkt einzig nur daran, die Mittel die Ihr besißt, Ihnen mehr Lebensgenuß zu verschaffen, auch wirklich dazu anzuwenden. Sie sind Eure Ernährer von der Mutterbrüst an, bis zum Grabe. Alle Eure Freuden, allen Euren Genuß verdankt Ihr ihrer mühseligen Arbeit. Seht nicht mit Verachtung auf den geringen Grad ihrer Cultur herab; mit eben so wenig Mitteln würdet Ihr eben so weit zurück geblieben seyn, und die wenigen Fortschritte dieser ganzen arbeitsamen Klasse waren leider bis jetzt die Bedingungen Eurer größern Fortschritte. Während Ihr hier mit löblichem Eifer alles benutzen werdet, was Wissenschaft und Kunst zu Eurer Cultur vermag, wird der Landmann für Euch das Feld bauen; Er wird mit saurer Arbeit, unter drückender Last, seinen ganzen Tag, ja einen Theil seiner Nächte, für Euch verleben, und so in seiner Cultur zurück bleiben müssen. Seyd also dankbar. Ehrt eine Menschenklasse, die so viel für Euch thut. — Nein! Weg mit dem Gedanken von Mißhandlung! Ich spreche zu Jünglingen, deren Herz, hoffe ich, noch allen guten und edlen Empfindungen offen steht. Ihr süßt es: daß Eure Ernährer auf mehr als bloß kümmerliche Subsistenz; daß sie auf eure Dankbarkeit, auf eure Achtung, auf unsre Dankbarkeit, auf unsre Achtung gerechte Ansprüche machen.

Oratio

O r a t i o
de Medecinae Popularis necessitate & vtilitate
habita
a Dr. Mart. Ernst Styx,
Medecinae popularis Professore.

Viri perillustrissimi atque praenobilissimi, auditores omnium ordinum spectatissimi!

Aetas nostra, quamvis de amore litterarum elegantiorum & cultura divulgata plurium scientiarum vere gloriari possit; tantum tamen abest, vt medicina, quam popularem vocant, ab iis, qui ingenua educatione gavisi sunt, ea, qua par est, cura et diligentia excolatur, ut potius iidem saepius expertes sint eius cognitionis, quae ad sanitatem conservandam, vitamque tuendam pertinet. Mirandum sane est, tantos esse Physices cultores, tantos historiae naturalis studiosos, solam vero medicinam popularem neglectam iacere. In omnibus fere scientiis, quae experientia et historia nituntur, eo usque progressi sumus, ut nexum universale rerum obviarum penetrare et perspicere valeamus; nihilominus vero homines cultiores primorum principiorum medicinae popularis ita rudes sunt, vt semper hallucinentur, aut, vt rectius dicam, in tenebris versentur.

Operae itaque pretium & huius temporis & loci esse existimo, de hoc tam nocente neglectu, huius necessariae scientiae, paulo

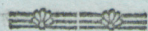
Der Verfasser hat den Hauptinhalt der Rede bereits in seinen Ideen über populäre Arzneikunde bekannt gemacht. Es kam daher, weil er nicht die Absicht hatte, diese Rede drucken zu lassen, sondern erst späterhin, nach der Herausgabe der Ideen, dazu aufgefordert wurde. Wir halten indeß dafür, daß es sehr nützlich sey, wenn ein so gemeinnütziger Gegenstand auch in mehreren Sprachen bearbeitet erscheint.

paulo accuratius differere. Neque solennitatem huius diei, qua sub auspiciis augustissimis Patris Patriae, nouum musis aperitur iter, aptiori a me sermone celebrari posse credidi, quam si necessitatem medicinae popularis & vtilitatem, quae ex ea & in omnes in genere, & in quodque patriae membrum redundet, pro viribus, Vobis, Auditores! exponendas mihi sumam. Quod quo alacriore animo faciam, huius cathedrae, huius solennis conuentus, huius academiae conspectus me incitat; quae, post tantum interuallum, post tot irrita vota, tandem ex cinere reuiuiscit, patriam nostram illustratura. Quo magis autem spero, Vobis probabiles fore conatus meos; eo certius facilem mihi vestram indulgentiam polliceor, si forsitan, in obiecto difficili, non omnes omnino difficultates sublaturus sum.

Ars medendi, quamuis omnibus eius partibus consideratis, tam late pateat, vt singularem scientiam complectatur, ad quam excolendam vix ac ne vix quidem unius viri vires sufficiant; tamen, vt vtar verbis Arcefilai apud Wilandium, non est proprium obiectum medicorum, sed omnium hominum; et quicumque excultioris ingenii nomine dignus haberi velit, elementa illius non minus, quam aliarum scientiarum callere debet. Quare plures quoque Philosophi veteres, suos discipulos medicinae operam dare iusserunt; et teste Celso, medico primi seculi fide digno, medicina, eo tempore, philosophicis annumerabatur scientiis. Neglectu vero studii huius, multa bona, quae locietati contingere potuissent, impedita sunt. Inde omni tempore Pseudomedici facilius emergere, et credulitati hominum ignarorum imponere potuerunt. Inde erroneae et praeconceptae opiniones semel adoptatae, a parentibus ad nepotes, a seculis ad secula propagabantur, et altas radices in mentibus agebant. Inde incrementa artis medicae semper inhibebantur, et progressus eius retardabantur.

Si vero ii, quorum ingenia meliori institutione excoluntur, in principis

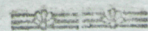
principiis tam necessariae scientiae non peregrini forent; profecto valetudini suae et aliorum melius consulere possent, nec commissuri essent vitam et salutem suam, medico primum obuio. Possent enim facile de meritis cuiusque Medici iudicare, nec leuiter crederent, opinione et fama decepti, medicalastro aut empirico, qui externo tandummodo splendore, magnam de se expectationem ciuibus suis iniicit. Iure itaque Johnsonius, acutissimus vir contendit, medicum esse pilam in manu fortunae, nec eos, qui opera eius utantur de virtutibus, nec qui spernant, de eius vitiis rite iudicare posse; famam enim et vulgi opinionem non esse criterium artis eius, sed potius scripta, ex quibus, quid humeri valeant, quid ferre recusent, cognoscatur. In nullo vero scientiarum, quae experientia fundantur, genere, tot praeconceptae opiniones et errores, doctis et indoctis, summae et infimae fortis hominibus communes reperiuntur, quam in hac ipsa scientia, quae tam arcto nexu, cum salute et vita coniuncta est. Vnde apparet, quantam vtilitatem medicina popularis et cuique indiuidio et vniuersae hominum societati sit allatura. Ille enim, qui huic scientiae operam dedit, quum sibi acquisuerit cognitionem eorum, quae corpus vario modo afficiunt, vtilia facile a nociuis distinguere, et innumeris malis, inde nascentibus, caute occurrere poterit. Neque valetudinem suam temere exponet periculis, nec, si in morbum inciderit, ad dubia et incerta remedia confugiet. Naturam et vires corporis sui, dum sedulo perscrutatur, eius fragilitatem, pretium virium in rebus agendis et negociis vitae huius obeundis, atque modum earum conseruandarum et augendarum perspiciet. Omnia itaque ea vitabit, quae eas imminuant aut hebetent. Certum enim est exploratumque, res minimas saepe tantam vim exercere in corpus humanum, vt serius citius illud destruere valeant. Haec cum obseruat, non dubitari potest, eum sibi melius esse consulturum, quam qui horum ignarus praesentibus voluptaribus se immergit,



immergit, nec curat, vtrum corpus firment an debilitent. Haecce, de qua modo locutus sum, cognitio naturae humanae, mentem denique ad humanitatem et mutua officia aliis exhibenda reddet procliuiorem. Medicinae popularis studiosus, non ignorans corporis valetudinem mire afficere animum, peccata illa, quae ex constitutione corporis oriuntur, non malitiae; et quae infirmitati inuoluntariae sunt assignanda, non voluntati et pertinaciae imputabit. Maiori lenitate excusabit actiones, quas neruorum intensio progenuit; saepiusque suadendo, consulendo, manum adhibendo, antequam erumpant, poterit occurrere malis. Miserebitur etiam facilius aegrotorum, eisque subueniet, cum sciat, quantum emolumentum praesens auxilium afferre possit. Nec vultum tristem aliorum otiosus et iners considerabit, sed exhilarare studebit; quippe qui non ignorant, quam miserandos effectus tristitia et aegritudo in corpore et animo producant.

Quae hactenus protuli, pertinent ad eos, qui sunt altioris conditionis, et quorum mentes, scientiis excultae, maiorem gradum cognitionis sibi acquirere potuerunt. Sunt enim, vt in aliis scientiis, sic etiam in medicina populari, certi gradus, quorum quis capax est, id quod, aut a vitae genere quod quis elegit, aut ab animi facultatibus, aut ab aliis causis pendet. Nullibi medicina popularis vero vim suam tam salubriter exferere potest, quam inter rusticos, qui saepius aut ignorantia, aut consuetudine praua, aut superstitione ducti, salutem et vitam maximis exponunt periculis, et ob absentiam medici malis opprimuntur, quae artis peritus plerumque facili negotio tollere posset. Quidam doctissimus auctor, cui salus humani generis curae cordique est, sic itaque cogitata animi sui expressit: „verbi diuini ministri et praeceptores iuuentutis rusticae, qui tantum in medica arte profecerunt, vt medicos, rure degeutes adiuuare possint, patriae multa millia subditorum conseruare, et morbis plerisque occur-

rere

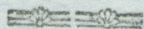


rere valebunt.” Eandem opinionem Tissot, Fermin, Buchan, Falconer, Rahn & alii tuentur, & hanc ob causam scripta rusticis praefertim vtilia ediderunt. Nec dubium est, quin in nostra patria verbi diuini praecones rure degentes, possessores praediorum, alique, quibus per tempus licet, summam allaturi sint vtilitatem, si periti essent medicinae popularis. Nonne enim eximiae vtilitatis foret, si quilibet eorum mutationes coeli, temperaturam frigoris & aestus, varietatem aëris, victum, vitam, ingenium, temperamentum & mores incolarum sedulo obseruaret, & cum morbis certis anni temporibus irruentibus compararet? Inde, ni omnia mellant, origo & progressus morborum multo melius inuestigari posset; quam si fallacibus coniecturis ac hypothesibus niteremur. Nemo autem inficias ibit, nos in tanta librorum copia, quae in dies augetur, carere adhuc talibus obseruationibus, quae tamen facile ab amatoribus medicinae popularis colligi & publicari possent, quarum ope peritis medicis via aperiatur ad influxum aëris & coeli noxium nisi tollendum certe imminuendum. Pariter si morbus improuisus irruit, medicinae popularis gnarus non ad remedia domestica, nulla ratione morbi habita, confugiet, aut superstitiosis & magicis artibus vtetur, sed causam inquirat, & remedia adhibebit, quae morbi vim vel frangent, vel impediunt quo minus malum latius repat. Quod si vero ipse eam tollere non audeat, curabit saltem vt sine mora medicus accersatur.

Imperitus plerumque etiam remedia iam adhibita celat, si vero medicinae popularis peritus adsit, is medicum optime de causa, ortu & progressu morbi instruet, cum vitam, educationem, vitia, affectus animi, corporis conditionem aegroti & genium loci, melius nouerit, quam ipse medicus. Idem praecepta medici & regimen aegroti praescriptum diligentius exequi poterit, quam ii, qui plane rei medicae expertes sunt. Adde, quod in regione, vbi plures viri reperiuntur, qui miseris mortalibus consilio & auxilio

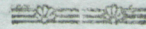
H

fuccur-



fuccurrunt, multae praeconceptae opiniones erroresque vulgi detegi & extirpari, multae pravae & auitae consuetudines & superstitiosae ceremoniae paulatim aboleri possint. Eosdem, morbis epidemicis & contagionibus pestiferis grassantibus, opportuna & salutaria praecipere, atque, malis inopinanter existentibus & periculum vitae minantibus, praesentissimum auxilium ferre; morbos obseruare, modificationes eius scrutari, & medico aduenienti magno subsidio esse posse, nemo sane in dubium vocabit. Accidit saepius, vt contagione subita erumpente, methodus sanandi a magistratu prouinciae publicis litteris in vulgus diuulgetur, & auctoritate publica sanciat. Dic quaeso, quis illa praecepta intelligere, quis melius exequi poterit, quam is, qui primis artis medicae principiis instructus sit? Tandem tales viri impedire possunt, ne mortui prius terrae mandentur, quam certa & indubitata signa mortis adsint; & iis, qui in asphyxiam inciderint succurrere, omniaque adhibere ad eos in vitam reuocandos. Emolumenta medicinae popularis haecenus enumerata, etsi tanta sint, vt necessitatem studii huius satis superque declarent; multi tamen iidemque medici, varias protulerunt obiectiones, quibus eam non modo superuacaneam & inutilem, sed etiam noxiam esse contenderent. Quas quidem silentio praeterire non licet, eo fine, vt momentosum hocce & nimis frequens obiectum, & medicorum & vniuersae societatis eo magis dilucidaretur.

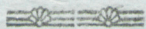
Quidam negant, eum, qui tantum medicinae populari studuerit, nec totam, quanta quanta sit medicam artem comprehenderit, remedia adhibere posse apta cuique morbo aut aegroti; quia destitutus sit cognitione Chemiae, corporum constitutionum & virium vitalium. Sunt, qui contendunt, omnem institutionem medicinae popularis mutilam & mancarn, & propterea minime in curatione morborum adhibendam, sed simpliciter tanquam noxiam & periculosam reiiciendam esse. Alii denique timent, ne medicinae popularis



popularis studium contemptum medicorum pariat, vulgumque in errorum deducat, medicos plane superuacaneos esse; quo quidem errore diuulgato, non tantum quaestus, sed etiam auctoritas medicorum imminueretur.

Ad priorem obiectionem, quod attinet, fatendum quidem est, studium artis medendi tantum temporis & intentionis virium requirere, vt paucissimum vel potius nullum tempus, aliis negotiis relinquatur. Quod enim vulgo de scientiis dicitur: *Ars longa, vita breuis*, id re vera de medicina valet. Natura enim morborum, pro temperatura & varietate aeris, pro ingenio locorum, pro corporis conditione, pro diuersitate aetatis, pro diuerso vitae genere aegrotorum, tam diuersa, ambigua & implicita est, vt saepe filo ariadnaeo opus sit medico, latebras & ambages coecae latentis mali penetraturo. Concedendum porro est, eum, qui medicinae populari operam dat, non totius artis huius ambitum complecti posse: attamen ex eo non sequitur, eius cognitionem dubiam, falsam & inutilem esse. Quamquam enim non in interiores huius artis recessus penetrauit; tamen de morbis in genere, de naturae humanae affectionibus, de signis status sani et morborum, de influxu aeris et caeli in corpus humanum, de virtutibus remediorum vulgarium eorumque usu cognitionem certam et indubitam acquirere potest. Qua instructus, naturam morborum nascentium detegere, levioribus morbis remedia simplicia opponere, in grauioribus vero & complicatis cauere valet, ne remediis ineptis vis morbi augeatur, sed tam diu retineatur, donec medicus arcesatur.

Iam antea monuimus, medicinam popularem rationi consentaneam maxime ad homines ingenii & culturae vi pollentes pertinere & si quendam inde vtilitatis fructum percipere velimus, reliquis ingenii exculti dotibus respondeat, necesse est. Quod si ergo homines excultiores, vt & rationi et experientiae quotidianae non repugnat, diligenti obseruatione ea, quae corpori suo pro-

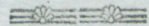


funt aut nocent, animaduertere possunt; profecto, si studio medicinae popularis mentes formarunt, facilius adhuc aliorum corporum constitutionem diiudicare valebunt. Audacter quoque affirmari potest, tales viros, si studium medicinae popularis & regulae acceserint, facili negotio tantillum Chemiae addiscere posse, ut medicamenta quaedam diluere aut miscere valeant. Et profecto haec breviori tempore et minori labore addisci possunt, quam multa alia, quae tantum amoenitatis et haud raro ostentationis causa addiscimus. Multa praeterea simplicia et efficacissima remedia, natura ipsa hominibus ubique offert, ut iis in levioribus morbis possimus acquiescere; composita vero, et arte praeparanda, ex Pharmacopoliis facile comparari possunt.

Quantum boni tales viri efficere valeant, exempla varia in Livonia obvia demonstrant. Cuiam ignotus est minister verbi diuini Tormensis Eifen, iam olim nobis morte ereptus qui innumeris fere infantibus, optimo cum successu, variolas iniecit? Quem fugiunt merita pastoris ecclesiae Ruiensis Bergmann, qui incolis aegrotis suae dioeceseos, consilio et auxilio est? Silentio praeterea alios casus, quos vir de Livonia bene meritus Hüpel allegat, quique vulgo noti sunt.

Secunda obiectio: nimirum institutionem medicinae popularis plus damni quam emolumenti afferre, iam per ea, quae supra dixi, satis superque refellitur. Hanc porro nullo fundamento nixam obiectionem, qui proferunt, non considerant, medicos haud sufficere ad omnes aegrotos curandos. Fac enim, numerum medicorum in quadam regione esse ingentem tamen saepissime accidit, ut aegroti auxilio medici destituantur. Inhumanum igitur foret, miseris his, qui ope medici carent, remedia illa eripere, quae amicus aut misericors ipsis offert, illosque quasi morti deuouere. Cum igitur nec possit; nec debeat lege inhiberi, quominus amicus amico, aut misericors aegrotanti remedium morbi

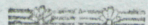
irruen-



irruentis commendet; sequitur miseris mortalibus melius consuli, si ipsorum ignorantiae occursuri, errores vulgo obvios extirpemus, & veriore cognitionem morborum communium nec non medicamentorum simplicium diuulgemus. Huc accedit, quod experientia condocesfacti, non possumus non fateri, medicinae popularis cultores, cauto et modesto usu cognitionis suae, societati plus utilitatis attulisse, quam medicastro & circulatores, quibus solemne est, sesquipedalibus verbis ignorantiam suam tegere, et fauorem populi ignari, ostentatione virtutum suarum captare. Vtramque igitur obiectionem, non experientia deductam; sed hypothetice pro vera assumptam fuisse cognoscimus. Potest quidem interdum accidere, ut is, qui medicinam popularem colit, in hoc aut alio morbo diiudicando et in remediis adhibendis erret; sed idem medico peritissimo evenire potest; omnes enim artes atque scientiae, quae longo usu et experientia stabiliuntur, nec nisi progressu temporis & assidua observatione firme constituuntur, facile errores admittunt. Quo quis igitur attentiore, et spe metuque liberiore animo, morborum symptomata, recessus et ambages scrutatur, quo diligentius causas et varietates investigat, eo certiore suam scientiam reddet. Quod si vero rem tanti momenti leuiter tractet, nec causas externas et internas respiciat, sed, aut praecipitanter, aut anxie medicamenta adhibeat; fieri non potest quin erret, siue medicus veri nominis, siue medicinae popularis cultor sit. His igitur causis errata adscribenda sunt, non arti ipsi; his causis sanatio infelix Barthii in vinea prope Halam; his infortunium eruditi iuuenis, cuius in itineribus anthropologicis mentio fit, est adscribendum.

Tertia denique obiectio: medicinam popularem puta quaesitum et auctoritati medicorum multum detrudere, vix digna est cui respondeatur; prodit enim philautiam & arrogantiam, a qua medicus, hoc nomine dignus, abhorret. Nemo medicum

eius-

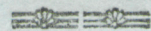


eiusque artem superuacaneam putabit, nisi ignorantissimus. Si quis vero studio medicinae popularis edoctus, naturam multiplicem morborum, valetudinis fragilitatem, diligentiamque in arte medendi obseruandam intellexerit; perspiciat necesse est; quantum scientiae, quantum curae, quantumque experientiae in medico requiratur. Studio igitur medicinae popularis propagato, arti medendi verus honos restituetur; tum enim non is, qui vana scientia inflatus et nomine magis, quam pretio suo celebratior est magni aestimabitur, sed is qui veri nomine medici dignus et spre-
tis sermonibus ac dedignatione pectorum coecorum, id agit, ut indefesso studio et accuratiori obseruatione scientiam suam augeat, morborum causas disquirat, diuitibus aequae ac pauperibus consilio & auxilio succurrat, nihilque intentatum relinquat, quod ad infirmitates miserorum mortalium minuendas & tollendas desideretur.

Ex iis ergo, quae iam pertractaui, liquet, obiectiones medicinae populari oppositas, nullius ponderis esse & inanes, si examini paulo accuratiori subiiciantur; eamque, si a viris ingenii excellentioris tractetur, nec ultra limites iustas extendatur, non tantum cultoribus suis, sed & vniuersae societati fructus vberimos esse allaturam.

Atque haec sunt, Auditores! quae huic loco & tempori apta proferenda putavi. Adest enim tempus, quo medicinae popularis studium, apud nos publice cultum, fructus haud contemnendos pollicetur. Ea, quae hactenus in votis erant, clementia Imperatoris Sacratissimi totius Russiae ALEXANDRI I. ad effectum producentur, cuius humanitati & benignitati, hanc musarum sedem, nouo lumine splendentem acceptam ferimus; cuius sub auspiciis felicissimis, Pierides, fere per saeculum exulantes, in patriam redeunt, pristinum locum recepturae.

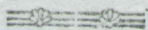
Conseruet Numen aeternum Imperatorem nostrum indulgentissimum,



tissimum, iustum, paciferum, artium scientiarumque Protectorem atque Promotorem ad Nestoreos usque annos, eiusque maiestatem incipiente saeculo, nouo splendore adaugeat. Adsit summum Numen & Tibi, Comes perillustissime! cuius amor patriae perpetua memoria dignus, cuius merita in Academiam nunquam fatis aestimare, nedum oratione consequi possumus. Nihil amplius superest, quam vt in posterum auctoritati, magnificentiae & prudentiae Tuae, res nostras de meliori nota commendemus. Adsit Vobis, Curatores huius Academiae illustrissimi! qui cura diligentissima mandata Conditoris augustissimi executi estis, quam patria nullo non tempore mente agnoscat gratisima.

Adsit nobis, quibus munus docendi in hac musarum sede demandatum est! Adsit iuuentuti studiosae, cui nouum calcar diligentiae additum est! Sic patria nostra, in sinu materno, iuuentutem, spem patriae alet, & scientiis ad communem vtilitatem, non ad vanam ostentationem excultis, veram & duraturam consequetur felicitatem.

*) Comes a Mannteuffel.



O r a t i o

qua

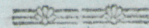
Academiae Dorpatensi

XI. die Calend. Maj. auspicandae
fausta quaeuis adprecaturG. Fr. P o e f c h m a n n,
Hisor. Professor.

Quod a Deo O. M. precati sumus, quum primum de Academia Dorpati constituenda consilium iniretur; quod omnes illi, qui & patriae commodis, & totius generis humani felicitati prospiciunt, non optabant solum, verum potius expetebant; quod denique vel homines inuidiosi, praeconceptis occaecati opinionibus, dum publicam aliquam spectabant vtilitatem, non omnino reprehendendum censebant: id tandem hodierno die, remotis iam impedimentis omnibus, accidisse & mirifice laetor, & magnopere Vobis congratulor.

Restaurata ergo est Academia Dorpatensis, quam olim, quamquam inauspicato inchoatam, haud mediocri floruisse laude, omnes illi confitebantur, qui vel leuiter illius temporis historiam attingerunt. Patefacta est Musarum sedes domestica, quam Imperii Russici, harumque prouinciarum necessitates iam dudum omnino postulabant. Quae dum animo repeto atque perpendo, quantum vtilitatis ex tali ludo literario in omnium ordinum atque conditionum homines redundare possit, quantus virorum reipublicae administrandae idoneorum prouentus inde exspectari queat, quae nobis affulgeat spes, quae temporis futuri felicitas; primum tantae laetitiae originem indagandam atque huius Academiae Auctorem, mea quidem laude longe superiorem, & gratisimo animi sensu

colen-



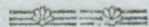
colendum, &, tamquam tutelarem aliquem Deum, in auxilium nobis vocandum esse censeo. Vos vero ipsi, A. o. O. Sp. a me expetere videmini, vt quae ipsi sentitis, publice iam in hoc splendidissimo Virorum summorum confesfu exponam, Vestroque nomine gratias agam Autocratori totius Rutheniae A l e x a n d r o I. quem nostrae Academiae & decus & tutamen recte appellamus. Conuertamus ergo in illum, quo spes omnis nostra nititur, & animos & sensus nostros! illum, cogitemus! illum, tamquam Virtutis exemplum, ante oculos nostros ponamus, &, quod Ipse pro summa sua clementia ac paene incredibilem humanitate institui voluit, consilium, omni studio omnique labore exequendum nobis putemus! Hanc igitur Academiam, paruam illam quidem neque adultam, quam omnium literarum disciplinarumque sedem, artium bonarum matrem, atque omnis Virtutis nutricem esse voluisti, damus, dicamus, commendamus potentissimo Tuo patrocinio, Princeps clementissime! Foue Tu atque tuere hanc, quam Tuis auspiciis enatam grato animo agnoscimus, Vniuersitatem, eamque Tuo augustissimo nomine insigniri cohonestarique patiare!

Quam quidem Academiam quum Imperator noster clementissimus eo consilio condendam curaret, vt literarum & bonarum artium ambitus omnino amplificaretur, vt cum humani generis in vniuersum, tum etiam imperii Russici saluti consuleretur, vt denique humanitatis studium sensim sensimque promoueretur; nobis quidem, quo magis eius Auctori gratias agamus, in eo elaborandum erit, vt summi Principis Voluntati pro viribus satisfaciamus.

Iam vero quid in illa re factum sit, quantum Viri illustrissimi & generosissimi, quos huic Vniuersitati praeesse laetamur, in constituenda formandaque hac Academia sategerint, quam accurate & Imperii Russici & harum prouinciarum rationem habuerint, quis nostrum est quin sciat? aut quis non ita spem alit laetissimam, quum sciat, illos Viros clarissimos & in posterum Academiae no-

I

strae



strae curam gesturos & omnem operam in eo posituros esse, vt illa aliquando, adulta & viribus aucta, tum ipsis decori & ornamento sit, cum aliorum vtilitati, quam vnice spectabant, inseruiat?

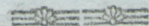
Habetis ergo, Viri illustr. geneross., de quo iure meritoque laetemini. Post tot certamina suscepta, tot calumnias repulsas, tot labores exantlatos, bonam causam tandem triumphare videtis, & quam Vobis ex parte deberi grato animo fatemur, Academiam, luculentissimum Vestrae pietatis Vestrique studii documentum habetis.

Etsi vero magnam eamque certissimam spem in illis, quae modo commemoravi, positam habemus, tamen, si hinc uberrimum fructuum prouentum expectare velimus, necesse est, vt etiam ab altera parte cultura aliqua accedat, vtque viri, probitate & doctrina conspicui, in hoc nostro agello colendo omnem operam suam collocent.

Quare iam ad Vos, Rector magnifice, Viri amplissimi, doctissimique, quos mecum ad huncce campum rigandum conferendumque conuocatos esse mirifice laetor, oratio mea se conuertit, & quae hoc laetissimo die, in hoc splendidissimo summorum Virorum confesfu haud absque re dicenda videbantur, libere Vobiscum communicabo.

Quae quum vnice huius Academiae vtilitatem spectent, non mihi verendum est, ne parum verecundus atque modestus videar. Certe enim, non tantus & talis sum, vt his Viris grauissimis vel leges praescribam, vel eos ad officia rite exsequenda exhorter, vel eorum, quae facienda sint, commonefaciam. Quis enim fiet, vt qui Vniuersitatis nostrae mirifico quodam amore tenentur, quorum sensus & cogitationes omnes in eo positaе sunt, vt iuuentuti studiosae viam muniant ad ea, quae vere pulcra atque honesta sunt, quis tandem, inquam, fiet, vt tales Viri officiiis desint, quibus omnis nostrae Academiae felicitas continetur?

Quo-



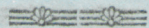
Quoniam vero nonnulla eaque grauissimi momenti, quamuis iudicii Vestri subtilitatem nullo modo fugiant, otii tamen Vestri oportunitatem hucusque forte latuerunt, liceat mihi, Vestra pace, pauca quidem & satis obuia in medium proferre, quae cum hodierni diei solemnitati, tum huius loci amplitudini non profus inepta esse arbitrabar.

Vniuersitates, recens fundatae aliam eamque ab illa, quae in Academiis antiquitus constitutis locum habet, plane diuersam officiorum rationem postulare videntur. In his enim legibus plerumque cautum est, ne quid inducatur, quod ab antiqua praescriptione abhorreat. Quum vero illi, qui Academiis condebant, sui saeculi, vti par est, rationem omnino haberent, multa sane, quamuis aevi rudioris aliquam prae se ferant barbariem, tamen, legum auctoritate tecta atque munita, manum medicam nonnunquam nullo modo patiuntur; ita vt, si quid illis Academiis, doctrinae laude ceteroqui quam maxime florentibus, temporis illius obscurioris adpersum adhaereat, id saeculi politioris cultiorisque omnino refugiat auxilium.

Quae quum ita sint, nos omnes vires intendamus necesse est, vt genium saeculi non solum sequamur, verum etiam nostra sentiendi, cogitandi, docendi viuendique ratione exprimamus. Hoc enim omnes a nobis postulant, hoc spectant illi, qui pro magna illa, quae nostrae Academiae excitata est, expectatione, non hoc quaerunt, vtrum tandem Academia aliqua Dorpatensis resurgat, sed qualis illa fiat, saeculo scilicet decimo nono ineunte.

Dum vero saeculi genium sequendum esse dico, haud equidem vereor, ne meam sententiam male interpretemini, & quod de virtutibus, quibus aetas nostra splendeat, intellectum velim, de vitiis & defectibus eius dictum esse arbitremini.

Quis vero temporis transacti adeo laudator est, vt quae nostra memoria magnifice & splendide gesta sint, aut omnino vitu-



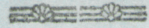
peranda, aut certe parui facienda ducat? Dolemus, eheu! dolemus multa eaque profus inueterata seculi nostri vitia; tamen etiam, quantis illud virtutibus ornatum cohonestatumque emineat, non omnes ignoramus.

Abiit nimirum, vt hoc tantum attingam, abiit seculorum rudiorum incultiorumque barbaries; aufugerunt temporis prioris mores agrestes illi atque inconditi. Omnes quicumque haud quarta, vti aiunt, luna nati sunt, de humanae conditionis dignitate, sine villo vel gentium vel ordinum discrimine, honorifice statuunt; & quamuis plerique adhuc humanitatem aliquam non nisi crepent & iactitent, tamen Optimi quique omnem operam nauant, vt humanitatis studium latius propagetur.

Sed haec & eiusmodi alia adeo sunt nota atque manifesta, vt, si illis cum exponendis tum pertexendis diutius immorarer, praesertim quum seculi nostri laudes celebrare in animum non induxerim, iure meritoque reprehendendus Vobis viderer.

Quum vero in omni educatione ingenium & mores magistrorum in excolendam & exornandam omnem & sentiendi & cogitandi rationem magnam vim habeant, quid, quaeso Vos, a doctoribus exspectabitur, qui in formando hoc instituto literario totius Vitae academicae iuuenibus tam praescribendae quam instituendae ita sibi potestatem factam esse laetantur, vt huius Academiae Charactera vel, vt vocabulo vernaculo vtar, tonum aliquem, & concinnare & moderari quodam modo possint?

In qua quidem re eo cautius atque acuratus nobis agendum erit, quo magis Horatianum illud: "Quo semel est imbuta recens, seruabit odorem, testa diu," experientia iam satis superque comprobatum est. Hoc etiam in animo habuisse videntur illi Viri sapientes, qui egregie sane praeceperunt, vt, qui in his prouinciis munere aliquo fungi vellent, priores, si equidem recte quid video, annos in hac nostra Academia transigerent. Habebimus igitur iuuenes,



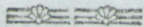
uenes, sub oculis quasi parentum, instituendos, integros illos adhuc, & moribus, si qua in nonnullis peregrinis Academiis inuauerunt, seculo nostro non omnino accomodatis haud infectos. Sperare ergo licet, fore, vt cives nostri academici ita instituantur & ad praecepta Virtutis confirmantur, vt, si posthac in Academias peregrinas transmigrauerint, parum verendum sit, ne coeli iucundioris temperie capti, voluptatumque illecebris irretiti, morum usumque illa rusticitate aut prauitate, quae certe inter Nonnullos ibi adhuc obtinent, veluti contagione aliqua magis corrumpantur, quam ingenuo literarum amore trahantur.

De ea vero tam inducenda quam moderanda melioris notae & sentiendi & agendi vivendique ratione, quamuis illa a nobis potissimum proficisci debeat, cum temporis angustiis impeditus, tum auctoritate doctrinaque tantorum Virorum permotus, nihil omnino, non dicam praecipere, verum ne quidem monere a me impetrare potui. Accedit, quod Vestrum plerosque in re tam graui ita occupatos esse scio, vt vestra sententia mihi magis expetenda videatur, quam vt meas opiniunculas Vobiscum communicare mihi arrogem.

Attamen, ne vestrae humanitati, illique, quam ergo me iam satis perspectam habeo, beneuolentiae omnino diffidere videar, pauca eaque a proposito meo non aliena monebo vestroque iudicio submittam.

Quoniam igitur illam, quam forsitan Academia nostra aliquando nactura sit, famam, quaeque in mores iuuenum & formandos & excolendos vim aliquam habeant, a nobis potissimum pendere, Vestro, vti arbitror, consensu, iam supra a me demonstratum est; nos quidem ad id inprimis incumbere debemus, vt coniunctis quasi animis & viribus, vt summa concordia, vt mutuo auxilio huius Academiae salutem creemus, sustentemus & promoueamus.

Quare primum nobis cauendum est, ne illa doctorum publicorum

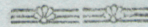


corum auctoritate plane indigna inuidia, quam alibi, magno sane & morum & literarum detrimento, inueteratam late interdum serpere videmus, ne hic quidem radices agat; ne, inquam, victus potius quotidiani quaestuose conquirendi, quam ingenuo literarum liberaliter promouendarum studio flagrare videamur. Vitandum porro nobis est illud adulationis genus, quo auram popularem captare & auditorii aliquam frequentiam aucupari studeamus; amoliendaque a nobis sunt ea, quae vel dignitati nostrae officiant, vel vim illam, quam in iuuenum ingenia & animos rite excolendos habemus, aut debilitent quodammodo, aut omnino frangant.

Exsequamur potius fideliter & sedulo officia nostra, occupemur, laboremur, sudemus in eo quod, vti nostrae Academiae, ita reipublicae literariae profuturum esse arbitremur! Quodsi hoc fecerimus, iam, quae passim adhuc vigent, rixae atque altercationes, vtpote viris eruditis plane indignae, praesertim quum neminem lateat, quantum seculi nostri genio repugnent, quantum omnem vrbanitatem humanitatemque laedant, quantum denique detrimenti & literis & bonis moribus hinc emanet, in hac Academia omnino aliquando conticescent.

Si quid vero ab uno vel altero cum huius Vniuersitatis tum aliarum Academicarum Professore parum apte atque concinne dictum fuerit, aut si quis, pro sua sentiendi cogitandique ratione, nostram impugnaverit sententiam, tantum aberit, vt acerbe eum perstringamus, aut disteriis, quod infimae conditionis hominibus vix condonaueris, proscindamus lacesamusque, vt potius amice eum admoneamus, atque si fieri possit, publicae utilitatis ratione habita, vt nos meliora edoceat, libere rogemus. Haec tamen omnia eiusmodi sunt, vt, quo minus dubitandum sit, quin vel apprime nugari, vel Vestrae humanitati iniuriam facere videar, eo magis huius partis meae oratiunculae me poeniteat.

Vbi vero hoc vnice spectamus, vt haec Academia in dies au-
geatur,



geatur, amplificetur &, euitatis illis, quae seculi genius omnino respuere videtur defectibus, suis propriis quodammodo enitescat virtutibus; profecto hoc consilium tunc demum recte assequemur, quum Imperii Russici necessitatibus potissimum inseruiamus. Hoc enim augustissimi huius Academiae fundatoris Alexandri I. voluntas, hoc totius nostri Instituti ratio, hoc omnes illi, qui nostrae Academiae bene cupiunt, eique felicitatem diuturnitatemque adprecantur, vel omnino postulant, vel certe postulare atque optare videntur.

Quoniam vero de hac re in libello peculiari, quo Academiae auspicae solemnitatem indicendam curabam, iam satis a me monitum est, *) hoc quidem loco pauca tantum proponere, & vel summis, vti aiunt, labiis delibare in animo habeo. Neque Vos, V. Cl. fugere arbitror, quo modo nos in vniuersum illud de promouenda Imperii Russici salute consilium recte possimus adsequi, quum quid in sua quisque disciplina huc adferre adiuventi, quantumque in illa re praestare possit & debeat, Vestro iudicio iam dudum commissum commendatumque fuerit.

Iam vero, si modo Esthoniae Liuoniaeque commoda consideramus, profecto etiam ab hac parte multum nobis impendet laboris. Quid enim magis expetendum persequendumque nobis arbitremini, quam vt harum prouinciarum iuuenes ita instituantur & efformentur, vt virtute doctrinaque aliquando patriae vsibus inseruire, atque nostrae Academiae ornamento esse possint?

Ita vero etiam securus percommodusque transitus ad id fieri poterit, quod omnes boni ciues, de sortis humanae inaequalitate solliciti, quam maxime in votis habent.

Quantum enim huius regionis indigenae, cultioris totius Europae circumquaque nationibus & ingenio & moribus cedant, &
quam

*) Ueber den Einfluß der abendländischen Kultur auf Rußland, Dorpat 1802. 4.

quam clare & aperte, non dicam, religio, verum humanitas postulet, ut & illi populi, derelicti plerumque, cum ad meliorem rerum cognitionem, tum ad sublimiorem aliquam homineque digniorem & sentiendi & cogitandi rationem sensim sensimque traducantur, quis tandem, tot exemplis oculis nostris obuersantibus, tot scriptoribus de eadem re vel loquentibus, vel etiam interdum balbutientibus, quis, inquam, nostrum ignorat? Neque dubitari potest, quin Imperator noster clementissimus, quum hanc Academiam suis auspiciis instituendam curaret, de sorte illius gentis imprimis cogitauerit volueritque, ut illa etiam ex hoc instituto literario fructus nonnullos caperet.

Idem sentiebat cogitabatque quondam Rex b. m. Gustauus Adolphus, prior huius Academiae fundator, uti ex oratione apparet, qua Ioannes Scyttius, supremus eo tempore Estoniae Liouoniaeque praefectus, inaugurationem Vniuersitatis Dorpatensis a. MDCXXXII. celebravit, quum disertis verbis edictum vellet, "eam quam illa Academia praebitura esset, vtilitatem ad omnes omnino hominum ordines atque conditiones, & hinc etiam ad harum prouinciarum rusticos eorumque filios pertinere."

Quae quum seculo decimo septimo egregie sane & homine dignissime statuerentur, quid anno millesimo, octingentesimo secundo, tempore & rerum magnifice gestarum & Virorum de genere humano quam maxime meritorum splendore mirum in modum conspicuo; fugatis subinde barbariei tenebris, exulta expolitaque omni & sentiendi & cogitandi ratione, promoti iam & paene ad fastigium usque perducto philosophiae studio; tot tantisque Viris humanae naturae dignitatem praedicantibus, & quos nos imprimis laetamur, *Alexandro I.* virtutem humanitatemque amante: quid, inquam, nobis faciendum arbitremini, ut ea, quae Princeps pius voluit, quae boni ciues optant, quae seculi nostri genius & christiana religio postulant, strenue & rite exsequamur?

quamur? Quid? quod nos ipsi, Germani scilicet, aes alienum ita soluere, atque quae in nos recepimus, officia praestare debemus. Maiores enim nostri harum prouinciarum incolis, armorum vi debellatis, suas opiniones notionesque, suam viuendi agendique rationem, suos denique mores, non dicam, tradiderunt, verum potius obtruserunt. Nos igitur hoc populos, suo, ut ita dicam, tramite excusos, ducendos instituendosque, facto a christianae religionis beneficiis initio, suscepimus, tacite nos illis ad recentioris culturae commoda viam demonstraturos muniturosque polliciti.

Quantum vero hucusque promissis, quibus nihil sanctius nihil antiquius est, vel iam steterimus, vel quid nobis faciendum sit, ne nos officiorum religioni ignaue deesse videamur, id quidem hoc loco neque facile possum, neque omnino velim demonstrare.

Vos vero, quibus hoc curae cordique est, ut summum illud Dei de genere humano sensim sensimque excolendo, & pro nostra conditione ad perfectionis fatigium perducendo, consilium, voluntate, alacritate, studio & labore adiuuetur promoueaturque, Vos, inquam, Viri amicissimi, rogo atque obtestor, ut qua ratione huius regionis indigenae, pro suarum facultatum modulo, nostrae Academiae beneficiorum participes fiant, quae cautio adhibenda sit, quaque via melior rerum cognitio ad illos peruenire possit, mecum velitis communicare.

Vos autem, Iuuenes honoratissimi, commilitones dilectissimi, qui primi ciuitate academica donati estis, vos etiam atque etiam rogatos habeo, ut diligentia, sedulitate, humanitate & morum castimonia nobis succurrere, atque nostros adiuuare velitis labores. Vos huic Academiae & famam & decus conciliare, vos morum & viuendi seque gerendi aliquam rationem praescribere, Vos denique de illis, qui posthac huc venient, egregie mereri potestis. Gratulor vobis hanc oportunitatem, quae quidem eiusmodi est,

vt, si quid laude dignum nostra aliquando praestiterit Academia, si illa forte & doctrinae vbertate & morum sanctitate innotescat, huius certe laudis partem aliquam & ad Vos pertinere neminem negaturum esse confidam.

Sic vero, qui nostris annuit propositis, Deus O. M. incepta nostra fortunabit; quod vt pro summa sua sapientia atque benignitate faciat, nos Omnes hoc die laetissimo enixe precamur.

Was ist wahrer Ruhm?

Eine Rede

am

Eröffnungsfeste der Dörptschen Universität

im großen akademischen Hörsale

am 22sten April 1802,

gehalten

von

Dr. D. G. Volk, Professor der Pathologie und Therapie.

Verehrungswürdigste Versammlung!

Wenn Bewußtseyn eines ächten, innern Gehalts den Redner für seinen Gegenstand beseelen; so darf er nur die kunstlosen Gefühle seines Herzens in das Gewand der Sprache kleiden. Der gedungene Panegyriker hüllt sich in blendenden Wortprunk und plündert alle Figuren der Redekunst, um in seinen Vortrag Empfindungen hinein zu künfteln.

Sein

Sein Wehrauchdampf betäubt für einige Augenblicke. Raum ist er aber im stolzen Gefühle seines Triumphs abgetreten; so schwindet der magische Nebel, der Zuschauer erblickt den lobgepriesenen Gegenstand in seinen natürlichen Farben, und lächelt mit kalten Herzen des bezahlten Heroldes und seines Helden. Der erstere Redner stellt seinen Gegenstand ohne prahlende Ankündigung hin, und läßt ihn durch sich selbst gefallen. Er bietet die nackte Wahrheit, als Vordergruppe, dem Scharfblicke des Kritikers dar, und läßt ihre Grazien bescheiden nur in Hintergrunde stehen. Vom Anschauen führt er uns zur Wärme, von der Wärme zur Achtung, von der Achtung zur Bewunderung über: und diese sprechen für den Helden, wenn gleich der Redner schon lange das Rostrum verlassen hat. Ruhm ihrem Objekte zu erwerben, ist der gemeinschaftliche Zweck beyder Gattungen von Künstlern. Doch die verschiedenen Mittel, die sie dazu wählen, machen schon vermuthen, daß es mehrere Arten des Ruhms geben müsse, von denen nur einer der wahre seyn kann. Es sey mir erlaubt, einige der vornehmsten Idole, denen die Ruhmbegierde nachzujagen pflegt, ihrem Blicke, meine Herrn, vorüber zu führen. Vielleicht entdecken wir auf diesem Wege eins, an dessen Altären auch der Weise ohne Schamröthe öffentlich opfern darf.

Entsprossen zu seyn, aus einem edlen Geschlechte, das seinen ersten Ahnherrn im grauen Alter der Vorzeit sucht — ist ein sehr gewöhnlicher Stab, auf welchen sich Ruhmsucht zu stützen pflegt. Ich erkenne in diesem politischen Prærogativ das öffentliche Beglaubigungsschreiben des Staats. Ich ehre den ersten Ahnherrn dieses Geschlechts, dessen entschiedener Werth ihm dies Vorrecht verlieh. Aber vererbten seine ächten Verdienste auch ohne Ausnahme in herabsteigenden Linie auf seine spätere Enkel? Oder borgten diese nur, unfähig selbst zu leuchten und zu erwärmen, ihr Licht von jener fernen Sonne? Wenn angeborne Größe des Geistes und Herzens als Grundgesetz im ehrwürdigen Roder der Natur stünde; warum drückte sie nicht dem Edelknaben dasselbe schon in der Wiege auf, um ihn vom Kinde seines Skla-

R 2

ven

ven auszuzeichnen! Warum schreibt sie ihre vererbaren Diplome mit so unleserlicher Schrift, daß die neuern scharfsichtigen Späher der Menschenracen so oft Mongolen mit Zelten verwechseln, und beschämt in erstern Vorrechte finden, welche, nach ihrem sonnenklar erwiesenen seynden System, die Natur nur den letztern ausschließungsweise vorbehielt! — Noch einmal: ich ehre das Prärogativ, der Sprößling eines Ahnenstammes zu seyn, der durch eignen ächten Gehalt und Kraft zu seiner ehrwürdigen Größe emporwuchs; sobald dies ein schöner Trieb zum Wettlauf nach gleicher Höhe wird. Aber wenn nun der späte Enkel glaubt, ihm gnüge nur Genuß des Verdienstes, nicht Streben nach demselben; wenn er ein, vom schön belaubten Ahnenstamme gebrochenes, Blatt über einen Theil seiner Blößen deckt, und mit unbescheidenem Trozze verlangt, ich soll die unbedeckten nicht sehen; wenn er im Garten des Nachbarn einzugrängen sich berechtigt fühlt, weil in diesem väterlichen Erbe desselben kein solcher majestätischer Baum, nur eigen gepflanzter schöner Anflug steht: soll ich denn auch noch jenes Prärogativ in seinem Mißbrauch ehren? Das neugeborne Kind gleicht dem noch weichen Tone, aus welchem sich eine schöne griechische Vase, oder ein gemeiner Kochtopf bilden läßt. Nur die verschiedene edlere oder vernachlässigte Kultur entscheidet in der Folge über seinen Werth. Und es ist in der Regel immer wahrscheinlicher, daß der aus einem edlen Geschlechte entsprossene Knabe eine vorzüglichere Bildung des Geistes und Herzens genießen werde, als der Sohn des Armen aus der Klasse des Pöbels; da dem erstern größere Glücksgüter und ein gebildeteres Aelternpaar diese Kultur erleichtern; und im Gegentheile dem letztern die Armuth und der Mangel an feinem Ton und Sitten, die seine nächsten Ahnen charakterisiren, kaum zu überwindende Schwierigkeiten in den Weg legen. Die spätere Kultur ist der erworbene Adel. Er bestätigt und verschönert den angeborenen, scheut selbst die Sonnensackel der Wahrheit nicht und wirft einen ehrwürdigen Glanz auf seine Ahnen zurück, Statt diesen von ihnen zu borgen. Und Heil uns, daß wir in ei-

nem

nem Staate leben, wo auch der ärmste und niedrigste Bürger desselben, durch ächtes erworbenes Verdienst, sich zum Stammvater einer edlen Nachkommenschaft erheben kann! Segen über die unsterbliche Catharine die z w e y t e, Segen über Ihren unsterblichen Enkel, unsern allgeliebten Monarchen, die diesen schönen Sporn zum Streben nach eigenem Werth Ihrem Volke anboten. Beweisen nicht zahllose Beispiele in Rutheniens Geschichte die herrlichen Folgen jener weisen Idee? Achtung und Ruhm im ächten Sinne auch den ehrwürdigen Edlen dieser Provinz, daß diese Grundsätze die ihrigen sind! Wer wird Ihnen nun, blos um ihrer Ahnen willen, diesen Tribut abtragen dürfen?

„Da lobe ich mir den Reichthum,, — höre ich einen Andern rufen. — „Er gewährt mir alle Bequemlichkeiten und Freuden des Lebens. Er zaubert die kühnsten und reizendsten Träume der Phantasie zur Wirklichkeit um. Man bewundert meinen Verstand, erhebt meine Gastfreyheit, spricht mit Entzücken von meinem Geschmacke. Rang und Ehre zaubert mir, sobald ich nur winke, die Magie meines Goldes herhey. Ich spiele, mit einem Worte, die Rolle eines Fürsten im Kleinen, ohne seine Sorgen und gefährlichen Pflichten mit ihm zu theilen“. Und wäre dies in der That wahrer Ruhm? Armer, sich täuschender Mann! Du glaubst bewundert, beneidet, geliebt zu werden, indessen du der Gegenstand des Spottes oder Mitleides bist. Nur der Parasit beugt sich vor dir, so lange er um deinen süßen Blumenkelch buhlt. Du wirst ihm dafür zinsbar, und heimlich oder laut lacht er des Thoren, der sich an dieser Angel ködern ließ. Verschwendung oder Unglück, erschöpfe deine Schätze, und gleich thönt dir das schallende Hohngelächter jener Etenden entgegen, die sich, wie Vampyre an deinem Blute satt schwelgten, dich, wie von diesen die Fabel es sagt, mit ihrem Flügelu leise fächelten, damit du vom Saugen ihres diebischen Rüssels aus deinen glücklichen Träumen nicht geweckt würdest.

„So will ich denn als Held des Ruhms unverwelklichen Lorbeer

um

„um meine Schläfe winden. Mein Name werde das Schrecken ferner „Nationen und vor seinem Schalle erbebe jedes Volk von der Nawa „bis zum Ganges.“ Geh, zweyter Hannibal, erklettere kühn die Alpen; baue dir Brücken über den Belt und selbst über den Ocean! Wie herrlich, wenn einst die Geschichte von dir sagt: vor ihm zitterten die Feinde, vor ihm erbebe Gibraltars Felsenburg, vor ihm wich staunend selbst das Meer zurück; aber seine Lorbeern wuchsen über Bruderleichen, mit denen Ruhmsucht das Schlachtfeld zu Tausenden düngte; und seine Trophaeen prangten auf jener Stätte, wo einst die von ihm abgebrannte Hütte des friedlichen Landmanns stand.

„Nun so mag mein Name im Pantheon der Nachwelt unter jenen „Männern prangen, die durch ungeheure Gelehrsamkeit merkwürdig wurden. Ich will die Bahnen aller Wandelsterne ausspähen, und ihre „Wiederkehr genau bestimmen; will dem Staube grauer Alterthümer ver- „gessene Sprachen entreißen, und sie bis auf ihre Wurzeln verfolgen; „will den dicken Schleier von der Natur der menschlichen Seele wegzie- „hen, und jede ihrer Schwingungen mathematisch berechnen; will end- „lich bis zum Unerforschlichen hinaufsteigen, und ihn dem forschenden Auge „verfinstlichen.“ Kühner Schwindelkopf! Dies ist der rechte Weg nicht, der in den Tempel des wahren Ruhms führt! Du wirst das Schicksal des Ikarus theilen, der mit wächsernen Fittigen der Sonne entgegen fliegen wollte, und sein Feuer im Meere abkühlte. Du wirst der Gegenstand des Mitleids, dein ewiger Ruhm der Stoff des Kaffeegespräch's von drey Tagen seyn, und deine Unsterblichkeit wird sich vielleicht in einem Irthume endigen.

Der wahre Ruhm, m. h. H., darf nicht auf so steilen und schlüpfrigen Wegen gesucht werden. Sein schöner Lorbeerzweig blüht Jedem im engern, oder weitern Kreise seines Berufs und man darf weder ein Grosmogul, noch ein Krösus, noch ein macedonischer Alexander, noch ein Konning seyn, um ihn hier schon um die Stirne und später um die Urne gewunden zu sehen. Auch der Ärmste und Niedrigste hat vollen

An-

Anspruch darauf, und die Geschichte liefert uns die Belege dafür aus allen menschlichen Verhältnissen. Die Kürze der Zeit gebietet mir, mich nur auf wenige Stände einzuschränken, und die natürlichen und prunklosen Mittel zur Erlangung eines ächten Ruhms in denselben der einsichtsvollen Prüfung dieser in jeder Rücksicht ehrwürdigen Versammlung vorzulegen.

Sie, meine jungen Freunde, die Sie auf dieser neuen Pflanzschule sich zunächst unsrer Pflege anvertrauen wollen, entsagen Sie ja dem Wahne, daß man nur durch das Studium ungewöhnlicher Gegenstände zum Tempel des Ruhmes sich den Zugang ebne. Machen Sie, die Sie einst Volkslehrer werden wollen, sich mit den Geistesbedürfnissen, den Vorurtheilen und dem Kulturgrade, den schwachen leicht Eingang gewährenden Seiten, und selbst mit den politischen, finanziellen und physischen Verhältnissen der nützlichsten Menschenklasse bekannt. Sehr oft läßt sich dem intellektuellen und moralischen Uebel nur auf physischen Wegen sicher beykommen und abhelfen; denn eng' und wundervoll ist das Band, das Organe und höhere Kräfte vereint. Erwerben Sie sich Kenntnisse, wie irrige Meynungen zu berichtigen, faßliche und nöthige Begriffe einzuleiten und stufenweise zu vermehren sind. Suchen Sie Quellen auf, durch welche Industrie und Wohlstand befördert werden. Wenden Sie diese zur Bildung des Verstandes, zur Beredlung des Herzens, zur Beobachtung und Abwägung der gesellschaftlichen Pflichten, und zur Begründung des häuslichen physischen Glück's der Ihnen einst anzuvertrauenden Volksklasse praktisch an; und Sie haben sich ein wesentlich größeres Verdienst erworben, als es Ihnen die Auffindung einer Wurzel in der arabischen Sprache je gewähren kann.

Suchen Sie, die Sie sich zu Richtern und Sachwaltern bestimmen, sich frühe zur kalten Prüfung, zur Trennung der Sache von der Person, zur umfassenden Kenntniß und Abwägung aller Rechte und Pflichten vorzubereiten. Lernen Sie den mächtigen Einfluß der Gewohnheit, der Erziehung, des Körpers, mancher Kette von unbedeutend scheinenden auf einan-

einander folgenden Umständen, auf menschliche Handlungen kennen und einst bey Abfassung jedes Urtheils und bey der Vertheidigung jedes Angeklagten weise Rücksichten darauf nehmen, denn es gilt Menschenglück und oft sogar — Menschenleben. Wasnen Sie sich mit Muth gegen mächtige Unterdrücker, mit Kälte gegen überraschende weidliche Gefühle, und mit unerschütterlichem Sinn gegen die Lockungen des Eigennuzes.

Sie, die Sie dem schönen Rufe sich weihen, physisches Elend zu vermindern und zu erleichtern, prüfen Sie sich vorher strenge, ob Ihnen auch die Natur das indispensable Talent zu dieser schweren Kunst verlieh, und zittern Sie vor der Gefahr, ohne dieses ein Geschäft zu wählen, in welchem selbst Mittelmäßigkeit schon verderblich wird. Studieren Sie die Natur, lernen Sie ihre Sprache verstehen, ihre Bedürfnisse kennen und einfach handeln, wie sie. Erlauben Sie sich nie Eingriffe in ihre Rechte, und beobachten Sie lange und genau, ehe Sie thätig zu werden beschließen.

Machen Sie, meine sämmtlichen jungen Freunde aus allen drey Wissenschaftsfächern, sich zu ihren Bestimmungen durch eine geordnete und wohlverdaute Summe von Vorkenntnissen geschickt, und Sie werden, ohne ängstlich darnach zu suchen, den ächten und bleibenden Ruhm nicht verfehlen.

Wenn Wir, ihre jetzt angestellten Lehrer, redlich unsre Kenntnisse Ihnen mitzutheilen streben; Sie auf dem Wege einer reinen Methodik von der ersten Stufe der Verstandes- und Wissenschaftskultur in zweckmäßiger Ordnung bis zur letztern führen; Ihnen bey jeder die möglichst nützliche Anwendung zeigen; jede Hülfquelle zur fernern Bereicherung Ihnen eröffnen; Sie vor jedem Misgriffe schützen und Ihr Urtheil schärfen; nicht blos auf dem Lehrstuhle, sondern auch in andern Verhältnissen, die Summe ihrer nützlichen Kenntnisse und ihres guten Willens für die Anwendung derselben vergrößern; Sie das große Handbuch der Natur und der Menschenkunde lesen und verstehen lehren; und Verstand

und

und Herz im gleichen Schritte bey Ihnen zu veredeln suchen: wer wird uns dann den Anspruch auf wahren Ruhm streitig machen? Möglich zu seyn, dies, meine Herren, ist des Weltbürgers höchste Ehre und nützlich gewesen zu seyn, der schönste Nachruhm, den er einst hinterlassen kann!

Nach diesem Maasstabe muß Ihnen, verehrungswürdige Herren Kuratoren, natürlich das Recht auf einen vorzüglichen Platz in den Annalen des wahren Ruhms offen bleiben. Sie pflanzten, auf unsers unübertreflichen Monarchen Befehl, diesen schönen Garten; Sie wollen ihn mit redlichem Eifer, mit ächtem Patriotismus und mit ausgezeichnetem Sachkenntniß ferner pflegen. Wer wird nicht bey dem Genuß der ersten reifen Früchte, die er einst trägt, sich dankbar der Pflanze erinnern, deren Schöpfung jede dadurch vergrößerte Summe von Menschenglück ist!

Am schwierigsten unter allen Ständen wird freylich der Weg zum Tempel des ächten Ruhms dem Fürsten, den tausend Irrlichte so leicht vom rechten Wege ableiten können. Aber der Regent, der für Sicherheit, beglückende Ordnung, moralische und intellektuelle Bildung, Wohlstand, Freuden und Freyhelt seiner Unterthanen sorgt; den Sklaventon seiner Bürger in die trauliche Kindersprache umstimmt; nicht als Herr der Geseze, sondern nur als ihr Verweser und Beschützer erscheint: o dieser Regent lebt ewig in den Annalen des wahren Ruhms, noch schöner und sichtbarer aber im segnenden lächeln seines durch ihn so hoch beglückten Volk's: wenn gleich kein Denkmal von kostbaren Marmor oder Metall das wankende Gedächtniß später Generationen an seinen Namen erinnert. Und ob es auch zu unsern Zeiten einen solchen Fürsten gebe? mag Rutheniens weites glückliches Reich, mag unsre neue Universität, und diese Büste, das Denkmal reiner Liebe, in unsrer Mitte entscheiden. Durch wessen Nerven bebt nicht unwillkürliches Entzücken bey dem Gedanken an unsern nordischen Mark Aurel! Wer von uns ist nicht überzeugt: „Ihm gebühre mit grö-

§

ferm

ferm Rechte der Name „des Großen,“ als einst dem Alexander Macedoniens! Dieser eroberte verwüstete Provinzen; bescheidener und fürstlicher begnügt sich unser Alexander, die Herzen seines Volkes zu erobern! Und welches dieser Herzen stimmte nicht heute mit mir in den lauten Wunsch ein:

„Hygea, wohlthätige Göttin, umschwebe schützend den geliebten Vater seines Volk's! Sey aller Tage, die Seiner harren, holde Gefährtin!“

Hierauf trat der Pastor Masing von Maholm, aus Ehlsland, vor den Kreis des Curatoriums und der Professoren und hielt an die letztern folgende Anekdote, worinn er diesen sowohl als dem Vaterlande und den Studierenden Jünglingen zu Eröffnung der neuen Landes-Universität Glück wünschte:

Eminentissimi Curatores Accademiae Dorpatensis, magnifice Prorektor, clarissimi Professores, viri doctrina & virtute praestantes; — viri omnium ordinum honoratissimi! — Vestra dignitate, tantaque frequentia commotus atque percussus, ancipiti sum animo, num loquar, an taceam? At mihi, qui haesito, ecce! quid venit sub oculos: laeta parentum turba; adolescentes sapientiae cupidissimi; carissima patria; omnesque humanitatis studiosissimi, qui pias extollunt manus, & primordiis Almae Alexandrinae, cuius diem natalem celebramus, salutem prosperitatemque precantur. Non adeo sum ferus, vt non movear! — his videndis atque percipiendis quoque porrigo manus, vt superum clementia patriae academiae vberissima detur felicitas; & dum in precibus verfor, impetu quodam diuino, diuina quadam vi, id, quo afficitur animus, verbis exprimere cogor.

Nulla

Nulla eruditionis laude, nulla sermonis suavitate, nulla ingenii praestantia, nullaque dicendi facultate praeditus, Vos, viri doctissimi! alloqui ausus sum; — indulgeatis, quaeso, indulgeatis mihi, meaeque audaciae, quid? quod temeritati, si Vestra abutor benignitate, dum mihi peroranti aures praebetis placidas. — Ex remotissimis Ehstoniae finibus ad congratulandam patriam, ad collaudandam Imperatoris augustissimi munificentiam, ad persolvendam Deo O. M. gratiam me hic contuli; vtinam, ad carissimam domum, ad larem familiarem reuertens, Vestra beniuolentia non indignus sim existimandus. —

Quamquam longe a Vobis disto, tamen vno eodemque artium, quae ad humanitatem pertinent vinculo, docendique negotio iungimur; uno eodemque ex fonte haurimus; eoque tendimus, eoque consilio studium in doctrina collocamus, vt aptissimus ad propagandam veritatis lucem, dissipandam erroris calliginem; ad augendam humani generis prosperitatem, quae ex artium familiaritate, & ex literarum cognitione redundat. — Quae cum ita sint, negari non potest, quemcunque studiose accurateque docentem, plurimum beneficii in societatem humanam conferre; negari non potest, eos praecipue, qui in academiis instituendae iuuentuti vitam consecratam habent, omnium vtilissimos esse.

Viri clarissimi! quos prouida manus Dei O. M. nostras in regiones, naturae liberalitate copiose ornatas, sed omni eruditionis splendore destitutas, adduxit, Vobis gratulor! nam, si dulce est indigentibus opem ferre, quis est? quin fateatur, dulcius adhuc & praestantius docendo multis, quid dicam multis? — ipsi remotissimae posteritati prodesse.

Vestra sapientia & Virtute salus patriae, spes dulcissima parentum, felicitas atque secunda fortuna progeniei nititur; — Vestro enim ex ore ea fluunt, quae ad emendandos emulcien-

L 2

dosque

dosque mores, ad vitam recte honesteque comparandam; quae ad fingendam mentem, ad formandum animum, ad stabiliendam salutem, tam publicam, quam priuatam; quae ad communem usum pertinent. Praeclarum munus sortiti estis, Vos! qui primum clariorem eruditionis lucem nobis affertis; — tenerrimo Vos amplectimur amore, Vestraque memoria nostratibus semper pie sit colenda.

Gratulor & Tibi amatissima Patria! iam praeterlapsa sunt illa Saecula tenebrosa, & paucis post annis, Te Sapientiae radiis quam luculentissime collustratam videmus. Alexandro, illo Optimo atque Augustissimo, autore atque statore, primam nunc condis Musarum sedem, iam dudum valde desideratam, — Proh! — & olim hic artes florere, barbarorum autem hostilitate exterminatae & exstirpatae sunt. — Sic praetereunt res humanae, — sic euanescunt omnia! — Tuos autem Numen supremum nunc prosperet conatus, ac humanitatis monumentum, quod in aevi nostri memoriam posuisti, sempiternum esse iubeat! —

Gratulor & Vobis, o! lectissimi adolescentes, propapago generis, spes posterorum, flos & soboles ingenuae iuuentutis, pectora generosa, ad laudem ac decus nata! — Non amplius peregrinabimini si ad altiorem eruditionis gradum ascendere & euehi cupiatis; patet via, data est copia, vt si Vobis, si Patriae bene consulere & prospicere velitis, Penatum Lariumque tutela sapientiores & doctiores, quid? quod doctissimi euadere possitis.

Deus Optime Maxime! cuius ex voluntate omnia pendent, tuo amore, tuoque consilio innixi, certum habemus, Almam Alexandrinam vtilissimam nobis, vtilissimam posteritati futuram.

Nachdem

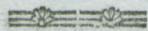
Nachdem alle die voranstehenden Reden gehalten waren, erfolgte zuletzt die feyerliche Aufnahme der ersten hieselbst studirenden Jünglinge, zu academischen Mitbürgern. Der an diesem Tage öffentlich immatriculirten Studirenden waren 19 an der Zahl; ihre Namen sind folgende: Gustav Petersen, Christ. Diederich Scherwinsky, Wolde-
mar Schulz, George Roth, Gustav Roth, Valentin Heinrich Schmidt, Franz Gottlieb Bachmann, Gustav Georg Schmalzen, Carl Wilhelm Dertel, Jacob Heinrich Dedding, Baron Carl von Bruiningk, Gustav von Kennenkampff, Carl von Eichlern, Gustav Reinhold von Klode, Christian Friedrich von Rymmel, Gottlieb Ferdinand von Rymmel, Carl Georg Graf von Mellin, Georg Pehold, und Peter George Franz Baron von Ungern Sternberg.

Der Prorektor begleitete die Ueberreichung der Matrikel und des Universitäts-Reglements mit einer väterlichen Ermahnung, die ihnen ihre Pflichten und Obliegenheiten ans Herz legte, zu deren Erfüllung sie sich durch einen feyerlichen Handschlag verbindlich machten.

Die Versammlung verließ nunmehr den Saal, gerührt von den tiefen, für die Sache der neuen Anstalt so überaus günstigen Eindrücken, die der ganze feyerliche Akt dieser Eröffnung und alle die voranstehenden bey dieser Gelegenheit mit ausgezeichnetem Beyfalle gehaltenen Reden auf Aller Gemüther gemacht hatten. Es waren auf dem Gesichte Aller die Gefühle der dankbarsten Freude ausgedrückt, mit denen sich Aller Wünsche in dem Einen gemeinschaftlichen Wunsche vereinigten: Heil dem neu errichteten Tempel der Weisheit, der Wissenschaften und Humanität! Und Heil dem erhabenen, glorreichen Stifter desselben, dem Beschützer der Wissenschaften, dem Freunde jeglicher Jugend!

An demselben Tage gab das Curatorium ein großes Mittagsmahl auf dem Saal der Musse, auf welchem die Empfindungen der festlichen

chen



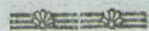
chen Freude mit Wünschen für den Flor der neuen Universität erneuert wurden. —

Am 24sten April des Morgens wurden die sämtlichen Professoren, den Prorektor an ihrer Spitze, als Mitglieder des Universitäts-Rathes von dem Curatorium förmlich installiert und denselben ein besonderes Zimmer in dem Universitäts-Gebäude zu ihren Sitzungen angewiesen; bey welcher Gelegenheit zugleich jeder Professor ein Exemplar der Statuten und des Universitäts-Reglements erhielt. In dem angewiesenen Zimmer constituirte sich nunmehr der Universitäts-Rath; es wurden die besondern Facultäten hier formirt und die Dekane derselben bestimmt.

Seit dem ersten May sind nun die ersten Vorlesungen von den hier bereits anwesenden Professoren eröffnet worden. Da diese ersten Vorlesungen aber nur für den kurzen Zeitraum eines zwey monatlichen Cursums berechnet waren, so konnten sie sich nur auf vorbereitende Kenntnisse, als Einleitungen in die Wissenschaften, einschränken, und größtentheils nur Propädeutiken, Methodologien und Encyclopädien der Wissenschaften zu ihrem Gegenstande haben.

Mit dem ersten August fängt der erste eigentliche halbjährige Cursum erst an, und geht ununterbrochen fort bis zu Ende des Decembers. — Einer, in Beziehung auf das lokale überaus zweckmäßig getroffenen Einrichtung zufolge, nehmen die beyden gewöhnlichen halbjährigen Cursums, in den Monaten August und Februar ihren Anfang; der erstere geht bis zu Ende des Decembers, der letztere bis zu Ende des Juni. Die jedesmalige monatliche Zwischenperiode ist zu den Ferien bestimmt, welche Lehrer und Studierende theils zur Erholung, theils zur nöthigen Vorbereitung auf ihre nächstkünftigen Geschäfte benutzen können.

Was das Personal der Professoren, Lehrer und Beamten dieser Universität betrifft; so ist dasselbe zur Zeit zwar noch nicht ganz vollständig; es ist indessen die Einrichtung getroffen, daß unsre Studierende größ-



größtentheils über alle theils Vorbereitungs- theils Haupt-Wissenschaften schon jetzt die nöthigen Vorlesungen hören können.

Zu den bereits berufenen und auch bis auf den Professor D. C. Morgenstern, hier schon anwesenden Professoren gehören.

Als Mitglieder der theologischen Facultät:

- D. I. Evers, Professor der Dogmatik und theologischen Moral. *President*
- D. W. F. Hezel, Professor der Exegetik und der Morgenländischen Sprachen. *Rector*
- D. H. I. Böhlendorff, Professor der praktischen Theologie, oder der Katechetik, Homiletik und Pastoral-Theologie.

Als Mitglieder der juristischen Facultät:

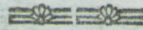
- D. J. I. Mützel, Professor der Liv- und Estländischen Provinzial-Rechte und der practischen Rechtsgelehrsamkeit.
- D. C. F. Meyer, Professor des bürgerlichen und peinlichen Rechts Römischen und Deutschen Ursprungs.

Als Mitglieder der medicinischen Facultät:

- D. D. G. Balk, Professor der Pathologie, Semiotik, Therapie und Klinik.
- D. M. E. Styr, Professor der Diätetik, Staats- und populären Arzeney Wissenschaft und Materia Medica.
- D. C. H. G. Argt, Professor der Chemie und Pharmaceutik.

Als Mitglieder der philosophischen Facultät:

- D. G. B. Jäsche, Professor der theoretischen und practischen Philosophie.
- D. G. F. Parrot, Professor der theoretischen und Experimental-Physik. *Prorektor*
- D. G. F. Pöschmann, Professor der allgemeinen Weltgeschichte, Staaten-



Staatengeschichte, insbesondere der Russischen und der vaterländischen Provinzen, und der historischen Hülfswissenschaften.

D. G. A. Germann, Professor der Naturgeschichte überhaupt, der Botanik und Mineralogie insbesondere, und der Technologie.

D. E. Morgenstern, Professor der Eloquenz, Aesthetik, der Griechischen und Lateinischen Sprache, der Alterthümer und der Geschichte der Literatur und Kunst.

Außerdem, hält Herr Knorre Vorlesungen über die Mathematik; der Herr Censur-Sekretaire Petersen über die Deutsche, und Herr Zelachich über die Russische Sprache. Der Herr Universitäts-Stallmeister von Dau giebt Unterricht im Reiten und Fechten.

Zu den ersten Beamten der Universität gehören noch Herr Landgerichts-Assessor Baron Otto von Ungern Sternberg, Syndikus der Universität; Herr Capitän von Hehn, Sekretaire des Curatorii; Herr Petersen, Sekret. der Censur-Commission; Gouvernem. Sekret. Frisch, Notär des Akademischen Rathes.

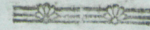
Unter den mit der Universität verbundenen Anstalten, bestehen bereits:

1) Eine öffentliche Bibliothek, die jetzt schon eine Anzahl schätzbare und zum Theil seltener Werke besitzt, und zu deren Vermehrung in den ersten zwey Jahren die ansehnliche Summe von 20000 Rbl. bestimmt ist;

2) Ein Naturalien-Cabinet, welches, so wie einen Theil der Bibliothek, die Universität der edeln Freygebigkeit Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Constantin, auf Vorstellung des um die Universität in so mancher Rücksicht sich verdient gemachten Geheimen Rathes von Vietinghoff verdankt;

3) Eine Sammlung mathematischer und physikalischen Instrumente, die gleichfalls in kurzem um ein Beträchtliches vermehrt werden wird.

Und



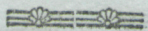
Und so steht sie nun da — diese neue, der Weisheit, der Wissenschaft und Humanität geweihte Pflanzstätte, gestiftet und eröffnet unter den günstigsten Auspizien, unter denen je eine Anstalt dieser Art gestiftet und eröffnet worden. —

Die Geschichte der Litteratur und der Wissenschaften lehrt uns, welchen wohlthätigen Einfluß die Anlegung von Universitäten auf den glücklichen Fortgang der wissenschaftlichen Cultur und vermittelst desselben auf die Bildung einzelner Menschen und ganzen Nationen gehabt habe. Diese gemeinnützigen, auf das Heil der Wissenschaften, des Vaterlandes und der Menschheit überhaupt abzweckenden Vortheile, darf sich der Patriot, der Freund der Wissenschaften, und der Humanität auch von dieser neu angelegten wissenschaftlichen Anstalt versprechen, bey der sich Alles vereinigt und Alles darauf angelegt ist, ihr nicht bloß ihre Consistenz, sondern auch ihren steigenden Flor zu verbürgen.

Der große wahrhaft patriotische und weltbürgerliche Zweck ihres erhabenen Stifters; — die thätige Theilnahme der Liv- und Estländischen Ritterschaft an der Einrichtung der neuen Anstalt und der Beförderung ihres Flor, und die allgemeine überaus günstige Stimmung des gesammten Publikums für dieselbe; — der patriotische Eifer, womit die erlauchten Vorsteher und Curatoren der Universität sich das Beste derselben angelegen seyn lassen; — das Bestreben aller Lehrer und Officianten dieser neuen Universität, die Zwecke derselben, so viel an ihnen ist, zu befördern, und von dem Geiste der Einigkeit und Eintracht beseelt, das gemeinschaftliche Interesse zu ihrem eignen zu machen; die Wißbegierde und der gesittete humane Ton, wodurch die ersten hier studirenden Jünglinge sich auszeichnen, — alles dieses — um so mancher andern günstigen Umstände nicht einmal zu denken — kann den Patrioten und den Freund der Wissenschaften und Humanität zu der Hoffnung berechtigen, daß unsere neu angelegte Universität mit ihren ältern, ausländischen Schwestern um den Vorgang des Ruhms und des Verdienstes in so mancher Rücksicht wetteifern, und in den Annalen der Litteratur und der wissenschaftlichen Cultur unsers Nordens Epoche machen werde. Ja, sie wird sie

M

immer



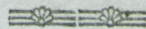
immer mehr und mehr erreichen, die großen, patriotischen und weltbürgerlichen Zwecke, zu deren Beförderung sie gestiftet worden; — sie wird als eine Schule und Pflanzstätte der Wissenschaften den Fortgang in der intellectuellen, ästhetischen und moralischen Bildung bey der Nation befördern und auf mehr als eine Weise, als ein verdienstliches und unvergängliches Denkmal, den Namen ihres preiswürdigen Stifters, **Alexanders des Ersten**, im Tempel des wahren Ruhmes — der Weisheit, der Wissenschaft und der Humanität — der Unsterblichkeit aufbewahren.

Die Hoffnungen, welche die angehende und bereits in Thätigkeit gesetzte Academie erregte, wurden noch durch eine Begebenheit verstärkt, die zu wichtig ist, als daß sie in dieser Beschreibung der Eröffnung der Dörptschen Universität keine Stelle finden sollte.

Den 22sten May d. J. genoß nämlich unsere Academie das hohe Glück, ihren erhabenen Stifter, ihren und des ganzen Reichs innigst verehrten und geliebten Monarchen, Sr. Kaiserl. Majestät, **Alexander des Ersten**, bey Allerhöchst desselben Durchreise nach der preussischen Gränze, in ihrer Mitte zu sehen.

Sr. Kaiserl. Majestät wurden auf dem Markte, wo Allerhöchst Dieselben aus dem Wagen gestiegen waren, von Sr. Excellenz, dem Herrn Geheimenrath, Senateur, wirkl. Kammerherrn und Ritter, Grafen von **Mannteuffel**, von dem Herrn Landrath **Baranoff**, als Curatoren der Academie, ingleichen von dem Herrn Vicecurator, **Baron Ungern Sternberg**, empfangen, und in das große Auditorium geführt, wo sämmtliche Professoren und Beamte der Academie mit allen hier Studirenden versammelt waren. Der Herr Curator, Graf von **Mannteuffel**, hielt eine kurze französische Anrede, und überreichte Sr. Kaiserl. Majestät das Personal-Verzeichniß und den Rapport der Academie; das von dem Herrn Professor **Pöschmann**, im Namen der Academie, geschriebene Inaugurations-Programm, nebst dem für die zwey ersten Monate berechneten lections-Catalog.

Der



Der Herr Professor **Parrot** hielt hierauf, im Namen des akademischen Raths, eine kurze französische Rede, worin er die neue Universität der Gnade und Fürsorge Sr. Kaiserl. Majestät empfahl, und die feyerlichen Gelübde und Entschliessungen wiederholte, die jeder Lehrer derselben am Eröffnungstage gefühlt, und vor einem allwissenden Gott laut bekannt hatte.

Sr. Kaiserl. Majestät erwiederten darauf in den huldreichsten Ausdrücken: "daß eine Anstalt, die so edle, gemeinnützige Zwecke habe, als die neugestiftete Academie zu Dorpat, auf Seinen kaiserlichen Schuß vorzüglich Anspruch machen könne; welchen Schuß Er ihr auch hiermit zusichere."

Hierauf verließen Allerhöchst Dieselben, von der ganzen Versammlung begleitet, den großen Hörsaal.

Aller Herzen waren gerührt, Aller Empfindungen und Gedanken auf Ihn gerichtet, auf Ihn, den Vater Seines Volkes, den Beförderer alles Guten und Nützlichen, den Stifter der Dörptschen Academie. Lange sey Er ihr Schußgeist!